MENSCHEN

2/2015

Rummelsberger Diakonie

Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung

DAS MAGAZIN für die Regionen NÜRNBERG/HILPOLTSTEIN/ROTH NÜRNBERGER LAND • OBERFRANKEN • ALTMÜHLFRANKEN • HASSBERGE

THEMEN:

Die Rummelsberger Diakonie im Wandel

Fünf Jahre Ambulante Dienste

125 Jahre Menschen an Ihrer Seite

Foto: Günter Distler

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

vor fünf Jahren hat sich die Rummelsberger Diakonie auf den Weg gemacht. Das Ziel, an dem wir auch heute noch festhalten: Wir wollen die Menschen in den Mittelpunkt stellen und ihre individuellen Bedürfnisse und Wünsche stärker berücksichtigen. In dieser Ausgabe von „Menschen“ blicken wir nun zurück und fragen: Was hat sich seitdem getan? Welche Ziele konnten wir umsetzen? Aber auch: Welche Herausforderungen gibt es noch, die wir gemeinsam angehen müssen?

Als positives Beispiel für die Veränderung stellen wir Ihnen vor, wie Peter Pessinger vom Auhof dazu beitragen kann, Lebensqualität zu verbessern. Als Case-Manager findet er mit Bewohnern, deren Angehörigen und nahe stehenden Mitarbeitern heraus, wie diese leben und arbeiten möchten. Peter Pessinger prüft dann, welche dieser Wünsche umgesetzt werden können. Christopher Muskat vom Auhof wollte zum Beispiel einen Bereich für sich. Inzwischen ist er in eine neue Wohngruppe umgezogen und hat ein eigenes Zimmer. Mehr erfahren Sie in unserer Rubrik „fokussiert“.

Doch nicht alles lief in den vergangenen fünf Jahren reibungslos. Auf die Veränderungen in der Organisationsstruktur reagierten viele Mitarbeiter zunächst skeptisch, berichtet etwa der bisherige Einrichtungsleiter des Wichernhauses, Volker Deeg. Stephan Schwabe, Wohnbereichsleiter im Haus Altmühltal, zeigt uns mimisch, wie er die Veränderungen in der Rummelsberger Diakonie erlebt hat.

Ich finde, wir können mit Stolz auf die zurückliegenden Jahre blicken. Und ich möchte vor allem unseren Mitarbeitern herzlich danken, dass sie den neuen Weg mit uns gestaltet haben.

Nun viel Spaß beim Lesen!

Ihr

Karl Schulz
Geschäftsführer der RDB Rummelsberger Dienste
für Menschen mit Behinderung

EXTRA
mit Regionalteil

Inhalt

Gemalt: Karl und die Kunst	3
Informiert: 125 Jahre Rummelsberger Diakonie	4
Fokussiert: Veränderungen in der Rummelsberger Diakonie	6
Fokussiert: Ambulante Dienste	10
Mimisch: Stephan Schwabe	14
Vorgestellt: Marco Knorn	16
Aufgepasst: Neuer Leiter im Wichernhaus	18

Impressum

© RDB 2015
Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung gGmbH
Rummelsberg 20
90592 Schwarzenbruck
Telefon: 0 91 28 50-37 07
Verantwortlich: Bettina Nöth
Redaktion: Claudia Rummel
Layout: Christine Biedermann
Titelbild: Verena Schmidt
Druck: Carl Hessel GmbH, Feucht

Karl und die Kunst

Karl Krimm wurde am 21. Oktober 1942 in Partenstein geboren und lebt seit 1972 bei den Rummelsbergern im Schloss Dittersswind. Auf die Frage, was er denn hier gemalt habe, hat er nur „schelmisch“ gelächelt, und gemeint: „Das ist dein Mann.“ Die Ehemänner der weiblichen Mitarbeiter kennt er zum Großteil alle. Karl vergisst selten, schöne Grüße an die Ehemänner ausrichten zu lassen.

Karl Krimm ist ein Mensch, der lieber sein eigenes Ding macht. Er ist gerne für sich alleine, raucht auf der Bank im Park seinen Stumpen oder seine Zigarette. Er ist ein sehr liebenswürdiger Mensch. Alle die ihm seinen Frieden lassen, denen lässt er ebenso seine Ruhe. Falls er sich ungerecht behandelt fühlt, kann er aber auch schon einmal böse werden.

GABRIELE HOFMANN,
Wohnbereichsleitung

Bild: Karl Krimm

JUBILÄUM DER RUMMELSBERGER DIAKONIE

125 Jahre und kein bisschen leise

Als geistliches Zentrum von fast 1.000 Diakonen und über 200 Diakoninnen ist die Rummelsberger Diakonie heute in 50 Städten mit 5.400 Mitarbeitenden in ganz Bayern aktiv. Sie betreibt 227 Einrichtungen von Kulmbach im Norden bis Garmisch-Partenkirchen im Süden. Mehr als 11.000 Menschen nutzen die Angebote. 125 Jahre Wirken im diakonischen Geist. Wahrlich ein Grund zum Feiern.

Foto: Dorothee Krätzer

Kabarettist Claus von Wagner zeigte im Hof des Altdorfer Wichernhauses sein Programm „Theorie der feinen Leute“.

„Wo geht’s bitte zur Ausstellung?“ Diese Frage wurde oft gestellt, als am Himmelfahrtstag das Jahresfest stattfand. Als Höhepunkt erwies sich die Ausstellungseröffnung „125 Jahre Rummelsberger Diakonie“ mit Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, der zu Ehren des Jubiläums auch die Festpredigt beim Gottesdienst hielt. 10.000 Mitarbeitende, Freunde und Ehrengäste tummelten sich bei schönstem Wetter auf dem Gelände und genossen am Schluss die Musik der Band Glasperlenspiel. Das Jahresfest war, nach der Eröffnung des Besucherzentrums im April, der Beginn eines Reigens von Veranstaltungen, die zu Ehren des Jubiläums der Rummelsberger Diakonie stattfanden und auch noch bis Ende des Jahres stattfinden werden. So nutzten die Brüder das Festzelt vom Jahresfest für ihre Gemeinschaftstage, die gleich im Anschluss am 15., 16. und 17. Mai feierlich begangen wurden.

Foto: Gunnar Dillschneider

Die Älteste der Diakoninnengemeinschaft, Diakonin Andrea Heußner, und Brüdersenior Martin Neukamm beim Mitarbeiterausflug auf der „MS Stadt Linz“.

Eine sehr feierliche Atmosphäre herrschte beim Festgottesdienst am 26. Juni in der Nürnberger Sebalduskirche mit Pfarrer Michael Bammessel. Der bayerische Diakoniepräsident bekräftigte das „Bruder-Sein – einander und allen Menschen“. Er freute sich mit Dr. Günter Breitenbach, Vorstandsvorsitzender der Rummelsberger Diakonie, über die vielen Gäste, Freunde und Wegbegleiter aus Kirche, Diakonie, Politik und Wirtschaft. Gemeinsam klang der Abend mit einem Empfang im historischen Rathaussaal aus.

Nicht feierlich, dafür witzig, charmant und politisch scharf, unterhielt der Kabarettist Claus von Wagner ein illustres Publikum am 29. Juni im historischen Innenhof des Wichernhauses in Altdorf. In seinem kurzweiligen Programm „Theorie der feinen Menschen“ drehte sich an diesem Abend alles um den schnöden Mammon, um Fond-Ganoven und Finanz-Alchemisten. Eine Erzählung aus dem tiefsten Inneren unserer Gesellschaft.

Ein weiteres Highlight war das große Mitarbeiterfest am 21. und 22. Juli. Diese besondere Einladung war das Dankeschön an alle Beschäftigten der Rummelsberger Diakonie. Eine Wertschätzung für ihr fachliches und menschliches Engagement. An Bord des Ausflugsschiffs der MS „Stadt Linz“ hatten alle die Gelegenheit, die Naturschönheit des Donaudurchbruchs bei Kelheim zu genießen und von dort aus auf der Donau zu schippern. Dabei gab es reichlich Gelegenheit miteinander ins Gespräch zu kommen, zu entspannen und zu genießen.

Und dann sind da noch die vielen Jubiläums-Kleinigkeiten wie zum Beispiel eine neue Orgel-Jazz CD von Thomas Greif, Sonderbriefmarken oder Jubiläumswein aus der Silvaner Traube. Allesamt erhältlich unter *hausdruckerei@rummelsberger.net*.

Das Jubiläumsjahr verlangt allen Mitarbeitern auch einiges ab. Viele Überstunden wurden geleistet – und gerne geleistet – für das gemeinsame Ziel, das Dr. Günter Breitenbach treffend formulierte: „Das Jubiläum ist keine Zäsur, sondern ein Signal, die richtige Spur weiter zu halten.“ ✿

EVA-MARIA FISCHER

Was noch passiert:

28. November
Adventsfeier für Freunde, Förderer, Stifter und ehrenamtlich Mitarbeitende im BBW mit Conny Wagner und der Bulzermärtl Band

20. Dezember
Fernsehgottesdienst in der Philippuskirche, Liveübertragung

VERÄNDERUNGEN IN DER RUMMELSBERGER DIAKONIE

„Wir nehmen jeden Wunsch ernst“

Den Menschen in den Mittelpunkt stellen und seine individuellen Bedürfnisse und Wünsche berücksichtigen. Mit diesem Ziel hat die Rummelsberger Diakonie vor fünf Jahren den Startschuss für viele Veränderungen gegeben. Nun ist Zeit zurückzublicken. Vieles ist gelungen – doch manche Herausforderung bleibt bestehen.

Foto: Günter Distler

Die Veränderungen in den zurückliegenden Jahren waren für die Bewohner sowie die Mitarbeiter nicht immer leicht. Inzwischen harmonieren die neuen Abläufe und Strukturen, sagt die Wohnbereichsleiterin am Auhof, Melanie Spindler (rechts).

Ein großes Zimmer für sich und das erste Mal eigene Möbel kaufen: Für Mathias Flesch hat sich im Oktober 2014 viel verändert. Nach fast 40 Jahren auf dem Auhof ist der 54-Jährige in eine Wohngruppe in Roth umgezogen. „Er ist viel aufgeweckter, wacher und interessiert sich mehr für seine Umwelt“, sagt seine Schwester und Betreuerin Marion Herzog. Sie hat das Gefühl, dass es eine positive Veränderung für ihren Bruder war. Sie selbst stand dem Umzug zunächst jedoch eher ablehnend gegenüber. Sie war sich nicht sicher, ob ihr Bruder sich in der neuen Umgebung wohlfühlt.

Die Sorgen konnte ihr Peter Pessinger nehmen. Der Case-Manager hat sich mit Mathias Flesch zusammengesetzt. Gemeinsam haben sie überlegt, wie der 54-Jährige künftig leben will.

Seit drei Jahren gibt es das Case-Management bei der Rummelsberger Diakonie. Die Case-Manager ermitteln zusammen mit den Betroffenen, ihren Angehörigen und Mitarbeitern deren Wünsche. Anschließend prüfen sie, was davon umgesetzt werden kann. „Wir nehmen jeden Wunsch völlig wertfrei und ernst auf“, sagt Peter Pessinger. Die Bewohner beschäftigt viel Alltägliches, zum Beispiel möchten viele ihre Drogerieartikel selbst kaufen. Dazu müssen die Frauen und Männer mit Geld umgehen, sich orientieren und eventuell die zwei Kilometer bis zum nächsten Geschäft selbst zurücklegen können. Ist das nicht möglich, prüfen die Case-Manager ob es Alternativen gibt, zum Beispiel einen Fahrdienst. Die Case-Manager können nicht jeden Wunsch erfüllen. Das sei auch nicht das Ziel, erklärt Peter Pessinger. Es geht darum, Menschen mehr in ihre Lebensplanung mit einzubeziehen.

Am Bildschirm zeigt Christopher Muskat, was er möchte. Das Hilfsmittel unterstützt ihn bei der Kommunikation mit seinen Betreuern.

Fotos: Günter Distler

Am Karl-Bröger-Weg in Roth sind 24 neue Wohnplätze entstanden. Bewohner des Auhofs zogen im vergangenen Jahr dorthin.

Mit Mathias Flesch und allen anderen 370 Bewohnern des Auhofs haben die Case-Manager besprochen, wie diese künftig wohnen möchten. In Roth und Hilpoltstein sind zwei neue Häuser mit je 24 Plätzen entstanden. Ein Drittes in Allersberg befindet sich im Bau. Hinzu kamen Umzüge innerhalb des Auhofs.

Auch Christopher Muskat ist umgezogen. „Er hatte ein Doppelzimmer, es war sehr eng“, sagt seine Mutter Heike Obermayer. In seiner alten Gruppe am Auhof konnte der 22-Jährige nur wenig Zeit im Freien verbringen. Das war ihm aber wichtig. Genauso wie die Möglichkeit, einfach mal die Türe zu schließen. In seinem neuen Zimmer, in einer Wohngruppe in Roth, kann Christopher Muskat sich jetzt zurückziehen, wenn er möchte. Er hat sein eigenes Bad und eine kleine Küchenzeile mit einem Kühlschrank. Immer, wenn er freitags einkaufen geht, kauft er sich Spezi. Die Wünsche von Christopher Muskat werden nun stärker berücksichtigt. Das hebt seine Mutter positiv hervor.

Kleine Einheiten im Stile von Außenwohngruppen

Auf dem Auhof sind in den nächsten Jahren weitere Umbauten geplant. Schritt für Schritt sollen die Häuser entweder renoviert oder abgerissen und neu gebaut werden. „Sie entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen an Wohnqualität und Barrierefreiheit“, sagt Andreas Ammon, der Leiter des Auhofs. Jeder >>

Foto: Günter Distler

Im neuen Zimmer in Roth hat Christopher Muskat nicht nur mehr Platz, sondern auch einen eigenen Kühlschrank. Er trinkt gerne Spezi, das er dort kühl stellen kann.

Bewohner soll einen Sanitärbereich am Wohnraum erhalten. Das ist auch an den anderen Standorten der Rummelsberger Diakonie geplant. In der Region Weißenburg-Gunzenhausen sollen neue Wohnplätze entstehen, beginnend in Treuchtlingen. „Geplant sind kleinere Einheiten im Stile von Außenwohngruppen“, sagt Martin Hanselmann vom Fachdienst Wohnen.

In der Region Haßberge sind im Januar 48 Bewohner des Schlosses Ditterswind in neue Gebäude in Zeil am Main und Ebelsbach umgezogen. Ein Umbau des ehemaligen Adelssitzes wäre unwirtschaftlich gewesen. 20 Bewohner leben derzeit noch in Ditterswind. Sie ziehen im Spätherbst nach Ebern. Dort werden zwei Wohnungen für sie renoviert. Alle Bewohner und Mitarbeiter wurden befragt, wie sie künftig wohnen und arbeiten möchten. „Wir sind den Wünschen in mehr als 90 Prozent der Fälle nachgekommen“, sagt Gerhard Koch, Wohnbereichsleiter in Zeil.

Statt abgeschieden in einem Heim sollen die Menschen mitten im Ort leben. Dieses dezentrale Wohnen und das Case-Management sind zwei Ziele, die sich die Rummelsberger Diakonie vor fünf Jahren vorgenommen hatte. Zu der Neuausrichtung gehörte auch der Ausbau der Offenen Angebote, wie der Schulbegleitung und des Ambulant unterstützten Wohnens. In ihren eigenen vier Wänden soll den Menschen ein selbstbestimmteres Leben ermöglicht werden. Dieser Bereich ist in den vergangenen fünf Jahren stark gewachsen – von vier Frauen und Männern im Ambulant unterstützen Wohnen auf 75. Mithilfe eines Schulbegleiters lernen inzwischen über 60 Kinder und Jugendliche (siehe Seite 10).

Der Mensch steht im Mittelpunkt

Der Mensch steht im Mittelpunkt allen Handelns. Diese Leitidee schrieb die Rummelsberger Diakonie in einem neuen fachlichen Konzept fest. Dieses erforderte nicht nur ein Umdenken der Mitarbeiter sondern auch Veränderungen in der Organisation. So wurden zum Beispiel die Standorte zu Regionen zusammengefasst, mit einem Regionalleiter, statt vielen Heimleitern vor Ort. In den beiden großen Einrichtungen wurden die mittleren Leitungsebenen gestrichen. Die untersten Leitungsebenen

wurden neu gestaltet und besetzt. Die Stellen der Wohnbereichsleiter wurden komplett neu besetzt. Das war nötig, um die über Jahre gewachsenen und teils festgefahrenen Strukturen zu verändern, erklärt Volker Deeg, fachlicher Leiter der Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung.

Der Prozess, die neue Organisationsstruktur zu etablieren und das fachliche Konzept umzusetzen, dauerte drei Jahre. In den meisten Regionen ist dies nach Ansicht von Volker Deeg gelungen. Wo dies noch nicht konsequent geschehen ist, wird es in den nächsten Jahren noch Veränderungen geben.

Foto: Günter Distler

Melanie Spindler (rechts) arbeitet schon seit 1999 am Auhof.

Für die Mitarbeiter war die Zeit des Umbruchs nicht immer einfach. „Wir haben ihnen viel abverlangt“, sagt Volker Deeg. Viele Kollegen reagierten zunächst verhalten bis ablehnend. „Es gab kaum Verständnis für die Umstrukturierungen“, erinnert er sich. Das hat auch Andreas Ammon am Auhof erlebt. „Es war hart zu sehen, dass es den Mitarbeitern schlecht geht“, sagt der Regionalleiter. Aber er war überzeugt, dass sich die Rummelsberger Diakonie auf dem richtigen Weg befindet. „Ich habe das Gefühl, dass der größte Teil der Mitarbeiter jetzt dahinter steht.“

Von den Betroffenen und Angehörigen erhält Volker Deeg positive Rückmeldungen. Die Eltern werden wieder mehr in die Entscheidungen einbezogen. Für die Bewohner erhöht sich die Lebensqualität, etwa durch einen Umzug in eine dezentrale Wohngruppe oder gar in eine eigene Wohnung oder auch durch eine Urlaubsreise, die nun ermöglicht wird.

Personalwechsel zehren an den Nerven

„Es ist richtig, dass die Veränderungen angegangen wurden“, sagt Melanie Spindler, die im Zuge der Neuausrichtung eine Stelle als Wohnbereichsleiterin am Auhof übernommen hat. Auch wenn die Zusammenarbeit inzwischen harmoniert, erinnert sich Melanie Spindler an andere Zeiten. „Es war keine gute Stimmung“, sagt sie rückblickend. Für die nächsten Jahre hat sie zwei Wünsche: Dass der Umbau am Aufhof weitergeht und es weniger Personalwechsel gibt. Nur ein eingespieltes Team könne Zusatzangebote wie Ausflüge anbieten, erklärt sie.

Auch in der Region Haßberge ist die Personalgewinnung eine große Herausforderung. „Die Betreuung könnte besser sein“, sagt Gerhard Koch. Grund ist der schlechte Refinanzierungsschlüssel in Unterfranken. „Wir sind dabei, mehr Ehrenamtliche zu finden“, sagt Koch, „um den Menschen mehr Teilhabe zu ermöglichen.“ Bei Ausflügen brauche es oft einen Betreuer für einen Bewohner.

Entwicklung hin zum regionalen Anbieter

Ein weiteres Ziel der Rummelsberger Diakonie war es, sich zu einem regionalen Anbieter zu entwickeln. Am Auhof gibt es dafür eine Idee: Die Palliativ- und Hospizversorgung in der Region abzudecken. „Wir haben bereits Angebote“, sagt Andreas Ammon. Neu sei die Vernetzung mit anderen Anbietern und Hospizvereinen. „Früher hätten wir so etwas alleine angeboten, heute denken wir breiter und offener“, sagt der Leiter des Auhofs.

Eine solche Vernetzung soll es nicht nur mit Kooperationspartnern geben, sondern auch innerhalb der Rummelsberger Diakonie. Mit Karl Schulz – als Geschäftsführer für die Behindertenhilfe, die Altenhilfe und die Jugendhilfe – ist schon vieles angestoßen worden, sagt Volker Deeg. Künftig sollen die drei Handlungsfelder noch enger zusammenwachsen, erklärt er. Dann soll es für jede Region einen Ansprechpartner geben, der alle Angebote der Rummelsberger Diakonie in der Öffentlichkeit vertritt. ✿

CLAUDIA RUMMEL

AMBULANTE DIENSTE

„Näher am Menschen kann man nicht sein“

Mit vier Klienten startete vor fünf Jahren das Ambulant unterstützte Wohnen. Inzwischen begleitet die Rummelsberger Diakonie 75 Menschen. Die Mitarbeiter der Ambulanten Dienste sind Coach, Bankberater, Küchenchef oder auch mal Gärtner.

Foto: Verena Schmidt

In der eigenen Wohnung gibt es keinen vorgegebenen Speiseplan. Jeder Bewohner muss sich selbst um das Einkaufen und Kochen kümmern. Um Abwechslung auf den Tisch zu bringen, blättert Kerstin Kapfer (links) mit ihrer persönlichen Assistentin Stephanie Streit-Stiegler durch ein Kochbuch.

Von außen deutet nichts darauf hin, dass in dem Einfamilienhaus im ruhigen Wohngebiet von Hilpoltstein eine Wohngemeinschaft (WG) lebt. Das Verhältnis zu den Nachbarn ist gut, Besucher werden freundlich empfangen. Tritt man ein, sieht man zunächst einen großen Tisch in der Mitte des Raumes. Hier ist genug Platz für die Bewohner der 5er-WG. Sie ist Teil des Ambulant unterstützen Wohnens der Rummelsberger Diakonie.

Vor drei Jahren ist die WG eingezogen. Zuvor haben die Männer und Frauen in einer ähnlichen Konstellation in einer Außenwohngruppe des Auhofs gelebt. Diese wurde aufgelöst und da der Wunsch nach mehr Selbstständigkeit bestand, wurde die WG gegründet. „Am Anfang war es zum Teil schwierig“, erinnert sich Hans David. „Im Stationären strukturiert man sein Leben anders, weil einem viel abgenommen wird“, sagt Sebastian Brandl. Jetzt müssen die Männer ihren Alltag selbst organisieren. Sie müssen einkaufen, kochen und putzen. Unterstützung bekommen sie von ihren persönlichen Assistenten, die sie einige Stunden in der Woche begleiten.

Mit den Menschen auf Augenhöhe

Eine davon ist Stephanie Streit-Stiegler. „Besser kann man nicht arbeiten“, sagt sie. 15 Jahre hat sie auf dem Auhof gearbeitet. Seit einem Jahr ist sie komplett bei den Ambulanten Diensten. „Näher am Menschen kann man nicht sein.“ Im stationären Wohnen müssen sich die Mitarbeiter an ihren Dienstplan und den strukturierten Tagesablauf halten. „Für die Bewohner bleibt kaum noch Zeit“, sagt Sebastian Brandl. Im Ambulanten Dienst kann Stephanie Streit-Stiegler ihre Arbeitszeiten selbst mit den Klienten vereinbaren. Auch das, was dann auf dem Plan steht, kann sie beeinflussen. „Das Verhältnis zu den Leuten ist auf Augenhöhe“, sagt sie.

Gemeinsam bereiten Hans David und seine Assistentin Mandy Zinke das Abendessen zu.

Fotos: Verena Schmidt

Die Bewohner der 5er-WG in Hilpoltstein pflegen selbst den Garten. Hilfe und Tipps erhalten sie von der Assistentin Stephanie Streit-Stiegler.

Stephanie Streit-Stiegler kann sich deshalb nicht mehr vorstellen, ins Stationäre zurückzukehren. Und auch für die Bewohner hält sie das Ambulant unterstütze Wohnen für die bessere Form. Der Mensch steht mehr im Mittelpunkt und er kann sein Leben stärker selbst bestimmen.

Ob alleine, zu zweit oder wie in Hilpoltstein zu fünft, hängt von den Bedürfnissen der Menschen ab. Fest steht, dass die Rummelsberger Diakonie stärker von den Heimen weg will. Entstanden ist das Ambulant unterstütze Wohnen in Altdorf und Hersbruck aus den Einrichtungen heraus. Bewohner, die ausziehen wollten, wurden unterstützt. Das Hauptaugenmerk lag aber weiter auf der stationären Einrichtung. Das sollte sich ändern. Ingrid Schön erhielt 2010 von Geschäftsführer Karl Schulz den Auftrag, die Ambulanten Dienste >>

Foto:s Verena Schmidt

Welches Putzmittel wird wofür verwendet? Hans David lässt sich von seiner Assistentin Mandy Zinke zeigen, wie das Kochfeld seines Herdes wieder strahlt.

Sebastian Brandl geht mit seinem Assistenten einkaufen. Im Ambulant unterstützen Wohnen erhalten die Klienten Hilfe im Alltag.

aufzubauen. „Wir haben hemdsärmelig angefangen“, sagt sie. Ziel war es, Menschen mit Behinderung das Leben dort zu ermöglichen, wo sie sind. Um dieses Ziel zu erreichen, hat sich Ingrid Schön mit ihrem Team nicht lange theoretisch Konzepte ausgedacht. „Wir haben angefangen und unterwegs Stellschrauben gezogen.“ Im Herbst 2010 ist Thomas Dittrich als Leiter der Ambulanten Dienste eingestiegen und hat angefangen, eine Struktur aufzubauen und das Angebot sukzessive auszubauen.

Den Alltag in den eigenen vier Wänden selbst gestalten

2012 wurde ein Fachdienst eingeführt, obwohl er bei den Ambulanten Diensten nicht in den Leistungsentgelten vorgesehen ist. Doch für die Qualität der Betreuung war er wichtig, sagt Ingrid Schön. Irmingard Fritsch kümmert sich um die konzeptionelle Weiterentwicklung, Daniela Griesinger um die Teamberatung. Die persönlichen Assistenten sind in Teams zusammengeschlossen. Mindestens zehn Mal pro Jahr treffen sie sich, um in Fallarbeiten verschiedene Themen zu besprechen. Begleitet ein Assistent beispielsweise einen Klienten schon lange, kann es sein, dass die Beziehung festgefahren ist. In der Teamberatung wird die Beziehung qualitativ überprüft. Oder es wird besprochen, wie die Assistenten mit Traumata umgehen können, die ihnen anvertraut werden. Die Assistenten arbeiten täglich zwar alleine, sie sollen aber trotzdem mit ihren Kollegen in Kontakt stehen und sich mit ihnen austauschen.

Von Anfang an mit dabei beim Ambulant unterstützen Wohnen war Tanja Hechtel. Vor zehn Jahren ist sie vom Wichernhaus in Altdorf in ihre eigene Wohnung gezogen. „Es ist das letzte Stück Selbstständigkeit“, sagt die 36-Jährige. Sie wollte ein Umfeld haben, in dem sie ihre Tochter besuchen kann. Denn ihre Tochter lebt bei einer Pflegefamilie. Im Wohnheim waren Besuche nicht möglich, die Treffen fanden immer bei der Pflegefamilie statt. „Jetzt habe ich ein Umfeld, in dem ich mich mit meinem Rollstuhl und mit meiner Tochter bewegen kann“, sagt Tanja Hechtel. Eine Haushaltshilfe nimmt ihr all das ab, was sie mit dem Rollstuhl nicht selbst erledigen kann. Zusätzlich wird sie von einer Assistentin unterstützt, die ihr zum Beispiel bei Behördengängen hilft. „Am Anfang habe ich gedacht: Oh Gott, was kommt da auf mich zu“, sagt Hechtel. Doch schnell hat sie gemerkt, was sie alles kann. „Man weiß manchmal gar nicht, was in einem steckt“, sagt sie. Mit der Zeit konnten die Assistenzstunden von fünf Stunden auf eine Stunde pro Woche reduziert werden. Das Büro der Rummelsberger Offenen Angebote in Altdorf gibt ihr Sicherheit. „Ich weiß, dass ich hier immer Hilfe bekomme“, sagt Tanja Hechtel.

Zu den Ambulanten Diensten gehören neben dem Ambulant unterstützen Wohnen, die Schulbegleitung und das persönliche Budget. Bei Letzterem erhalten die Menschen mit Behinderung keine Sachleistungen, sondern Geld, mit dem sie sich die notwendige Unterstützung

selbst einkaufen können. Das kann Hilfe im Haushalt oder Begleitung in der Freizeit sein. Auch wenn jemand noch bei den Eltern wohnt, kann er den Dienst in Anspruch nehmen und so einen Schritt in Richtung Selbstständigkeit gehen. Die Klienten werden zum Beispiel in den öffentlichen Verkehrsmitteln begleitet oder beim Besuch eines Konzerts. „Derzeit sind es zehn Personen, die es nutzen“, sagt Ingrid Schön.

Foto: Masha Tuler

Die Schulbegleiterin erklärt ihrem Schützling die Aufgaben und motiviert ihn, am Ball zu bleiben.

Dank Schulbegleiter in die dritte Klasse

Die Schulbegleitung entstand an der Comenius-Schule in Hilpoltstein. Die Idee: Die Ambulanten Dienste sollen flächendeckend angeboten werden. Schulbegleiter gibt es für Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung sowie für den seelisch-emotionalen Bereich. Auf Clara* trifft Letzteres zu. „Sie hat kein geistiges Problem, sie wirkt topfit und ist ein Energiebündel“, sagt ihre Mutter Andrea. Das Problem: Clara kann sich nur schwer konzentrieren. Sie braucht jemanden, der sie animiert. Der Lehrer hat dazu keine Zeit. So machte Clara in der Schule lange Zeit kaum Übungen. Sie besucht eine Ganztagsschule in Altdorf. Musste sie sich abends noch hinsetzen, gab es schnell Streit und Clara verlor die Lust an der Schule. Seit Dezember 2014 hat sie nun eine Schulbegleiterin. „Ohne Schulbegleiter wäre Clara nicht in die dritte Klasse gekommen“, sagt ihre Mutter. Nun liegen ihre schulischen Leistungen im mittleren Feld.

Sandra* begleitet in der Grundschule Altdorf ein Mädchen, dass den Stoff nicht so schnell lernen kann, wie die anderen Kinder. Die Alternative zur Schulbegleitung wäre für das Kind der Besuch eines Förderzentrums. Das Mädchen wird nicht benotet. „In Mathe und Deutsch hat sie ihre eigenen Aufgaben“, sagt Sandra. In den andern Fächern setzt Sandra, wenn nötig, Schwerpunkte und schneidet den Lernstoff auf das Kind zu. Mit den Lehrern ist die Zusammenarbeit gut. „Es sind klar getrennte Aufgaben“, sagt Sandra, „auch für die Kinder.“

Der Weg, bis ein Schulbegleiter genehmigt ist, ist lange. Ein Kinderpsychologe muss zunächst ein Gutachten erstellen. Dann legt das Jugendamt, beziehungsweise der Bezirk den Stundenumfang und die nötigen Qualifikationen des Begleiters fest. Und schließlich muss ein passender Schulbegleiter gesucht werden. Christine Lippert von der Rummelsberger Diakonie koordiniert inzwischen über 60 Schulbegleitungen. Die Kinder sind zwischen sechs und 19 Jahre alt und besuchen alle Schulformen. Ein Kind geht aufs Gymnasium. „Mir hilft die Anwesenheit der Schulbegleitung, weil sie mir Sicherheit und Strukturierung im Alltag gibt“, schreibt ein Junge, der an Autismus leidet, seine Erfahrungen auf. „Ohne wäre es für mich sehr schwer, am Unterricht teilzunehmen und dann könnte ich meine Fähigkeiten nicht zeigen.“ ✿

CLAUDIA RUMMEL

*Name von der Redaktion geändert

Psst, zeigen Sie doch mal!

Ein selbstbestimmtes Leben führen und gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen – diese Ziele der UN-Konvention für die Rechte der Menschen mit Behinderung will auch die Rummelsberger Diakonie umsetzen. **Stephan Schwabe**, Wohnbereichsleiter im Haus Altmühltal, zeigt, was bisher geschehen ist.

Fotos: Günter Distler

1. Wie haben Sie die vergangenen fünf Jahre erlebt?

2. Ist es gelungen, den Menschen mit Behinderung ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen?

3. Was war das Schönste für Sie in dieser Zeit der Veränderungen?

4. Welche Dinge müssen noch verbessert werden?

5. Wie hat sich die Lebenssituation der Bewohner verändert?

6. Wie haben die Bewohner auf die vielen Veränderungen reagiert?

7. Auch die Mitarbeiter mussten sich auf Neues einstellen. Wie war das?

8. Was wünschen Sie sich für die nächsten fünf Jahre?

Foto: Günter Distler

Marco Knorn

ist 27 Jahre und arbeitet in den Wichernhaus-Werkstätten. Vor zwei Jahren ist er in seine eigene Wohnung in Altdorf gezogen.

„Man muss sich selber treu bleiben. Ich bin ich, und kein anderer. Jeder ist auf seine Art einzigartig. Wir sind zwar alle verschiedene Menschen, aber so unterschiedlich sind wir gar nicht. In allen Sprachen kann man zusammen lachen oder weinen oder sich trösten. Dazu muss man nicht dieselbe Sprache sprechen.“

AUHOF-WERKSTÄTTEN

Mit Fingerspitzengefühl zu Designer-Taschen

In den Auhof-Werkstätten gibt es ein neues Projekt: Die Beschäftigten nähen Taschen und Kissen für die Designerin Katrin Birkmann.

Foto: Simon Lenk

Sabrina und Franziska zeigen stolz die Kissen und Taschen, die sie in der Auhof-Werkstatt nähen.

Mark Bohn, Leiter der Auhof-Werkstätten, war von der Idee sofort begeistert: „Dabei entstehen spannende Arbeitsangebote für unsere Beschäftigten und tolle Produkte für unsere Kunden."

Die Arbeit ist nicht immer einfach und verlangt eine ordentliche Portion Fingerspitzengefühl, schließlich erwarten die Kunden einwandfreie Produkte. Die Mitarbeiter sind mit Freude dabei. So auch Franziska und Sabrina. Die beiden waren schon seit einiger Zeit in der Näherei und Wäscherei der Auhof-Werkstätten beschäftigt. Zu ihren Aufgaben gehörte es, die von der Wäscherei kommende Wäsche zu legen und zu sortieren. Täglich fallen große Mengen an Wäsche an, die schnell wieder zu den einzelnen Wohngruppen zurück müssen. Obwohl die Arbeit beiden Spaß machte, war es in der Wäscherei schon mal ein bisschen eintönig. Aus diesem Grund wollten Franziska und Sabrina etwas Neues ausprobieren, das besser zu ihren individuellen Fähigkeiten passt. Bei dem neuen Projekt haben sie eine spannende Aufgabe gefunden. Auch Designerin Katrin Birkmann ist begeistert: „Die beiden machen das wirklich toll."

Die Kissen und Taschen können über den Online-Shop der Auhof-Werkstätten gekauft werden: ***www.auhof-werkstaetten.de***. ✿

SIMON LENK

++ NEWSTICKER ++ NEWSTICKER ++ NEWSTICKER ++ NEWSTICKER ++

Wichernhaus hat neuen Leiter

Wilhelm Hammerschmidt übernimmt von Volker Deeg

Foto: Claudia Rummel

Wilhelm Hammerschmidt

Der Diplom-Sozialarbeiter Wilhelm Hammerschmidt ist seit 1. Juli 2015 der neue Leiter des Wichernhauses in Altdorf. Er hat die Stelle von Volker Deeg übernommen, der dem Wichernhaus erhalten bleibt. Der Leiter der Region Nürnberger Land und fachlicher Leiter der Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung leitet in Altdorf weiterhin das Spendenwesen, die Strategieentwicklung und die Außenvertretung.

Wilhelm Hammerschmidt war in den vergangenen zwei Jahren Leiter beim Diakonischen Werk Oberhessen. Davor war der 54-Jährige fast zehn Jahre lang Geschäftsführer einer Gesellschaft in der Oberpfalz, die vor allem berufliche Erwachsenenbildung für Schwerbehinderte und Dienstleistungen im Sozialwesen anbietet. „Beim Umgang mit Menschen ist mir eine vertrauensvolle, offene, transparente und von Toleranz geprägte Kultur wichtig“, sagt Hammerschmidt. ✿

CLAUDIA RUMMEL

Diakonie baut weiterführende Schule in Usa River

Seit mehr als 25 Jahren gibt es in Usa River in Tansania ein Rehabilitationszentrum für Menschen mit Behinderung. In dieser Einrichtung können Jugendliche mit einer Behinderung einen Beruf lernen, um sich später ihren Lebensunterhalt selbst zu finanzieren. Nun wird auf dem Gelände eine weiterführende Schule für 120 Kinder gebaut.

In Tansania besteht eine Schulpflicht von sieben Jahren. Während dieser Zeit ist der Besuch der Schule kostenlos. Der Besuch einer weiterführenden Schule muss von den Familien selbst getragen werden. Das können sich viele Familien, die von einem geringen Einkommen leben, nicht leisten.

Der Rohbau des neuen Schulgebäudes steht bereits. Für die Fertigstellung sucht die „Stiftung Hilfen für Tansania“ der Rummelsberger Diakonie weitere Spenden. Dann können dort in vier Klassen 120 Jugendliche mit und ohne Behinderung gemeinsam lernen.

In den 1980er-Jahren ging der erste Diakon nach Usa River, um dort das Rehabilitationszentrum aufzubauen. Heute leben dort rund 160 Menschen. Es wurde eine Kirche gebaut, eine Schule, eine Ausbildungsstätte, eine Ambulanz, eine Bäckerei, ein Laden sowie Wohn- und Gästehäuser. ✿

CLAUDIA RUMMEL

Foto: RD

Nur durch Bildung können sich die Jugendlichen aus der Armut befreien.

++ NEWSTICKER ++ NEWSTICKER ++ NEWSTICKER ++ NEWSTICKER ++

Neue Häuser, neues Leitbild

Region Haßberge stellt sich neu auf

48 Bewohner der Region Haßberge sind im Januar in zwei neue Häuser gezogen. Nach anfänglichem Chaos kehrt nun in Zeil am Main und Ebelsbach der Alltag ein. Rückblickend habe sich der Umzug vom Schloss Ditterswind in die neuen Gebäude gelohnt, sagt Diakon Günter Schubert, Regionalleiter Unterfranken: „Alle genießen die neuen Wohn- und Arbeitsräume sowie die verbesserten Arbeitsbedingungen.“ Nun will die Rummelsberger Diakonie den neuen Anfang nutzen und sich mehr mit den Menschen in ihrer Umgebung vernetzen. Es geht um die Begegnung mit Nachbarn, den persönlichen Austausch und um die Entwicklung von Angeboten vor Ort. Die restlichen 20 Bewohner von Schloss Ditterswind ziehen im Spätherbst in zwei modernisierte und umgebaute Wohngruppen in Ebern.

Die Umstrukturierung in der Region betrifft auch die Organisation. Ein neu verfasstes Leitbild legt für alle Mitarbeiter das Ziel und den Inhalt der Arbeit fest. Es ist überschrieben mit dem Titel „Der anvertraute Mensch steht im Mittelpunkt unseres Handelns“. Bei allen Bemühungen wird der Blick auf den Menschen gelenkt. ✿

CLAUDIA RUMMEL

Foto: Simon Malik

Die Bewohner haben durch die neuen Häuser in der Region Haßberge mehr Platz und verbesserte Arbeitsbedingungen.

Neubau für 2016 geplant

Der Auhof hat viele Pläne

Nachdem in der Region Hilpoltstein/Roth bereits zwei neue dezentrale Wohnheime gebaut und bezogen wurden, steht für Anfang 2016 der nächste Umzug an. In Allersberg entsteht ein Wohnheim mit Plätzen für 24 Bewohner. Zudem ist zum Jahresbeginn die Neueröffnung einer neuen Außenwohngruppe in Roth geplant. Nach den Umzügen in der Region sollte sich auch auf dem Auhof einiges tun. Da die ursprünglich geplanten Umbauten zu teuer gewesen wären, werden Ersatz-Neubauten angestrebt. Die Planungen für den ersten Neubau am Auhof befinden sich im Baugenehmigungsverfahren. Andreas Ammon, Regionalleiter und Leiter Auhof, hofft, dass dieser Bau 2016 verwirklicht werden kann. ✿

CLAUDIA RUMMEL

CARTOON

Rummelsberger Diakonie

Inklusionsbetriebe

Hotel & Restaurant Anders

Gastronomie mit Leib und Seele.

Anders

hotel • restaurant • biergarten

Rummelsberg 61
90592 Schwarzenbruck
Tel.: 09128/ 9192-0

anders@rummelsberger.net
anders-rummelsberg.de

MENSCHEN
EXTRA
Region Nürnberg, Roth, Hilpoltstein
2/2015

Rummelsberger Diakonie
Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung

… und dann schau ich zurück …

Vieles hat sich in den vergangenen fünf Jahren am Auhof verändert. Im Bereich Wohnen gab es viele Umzüge durch neu gebaute Häuser außerhalb des Auhofs sowie Umzüge innerhalb des Auhofs. Für die Mitarbeiter gab es Wechsel der Arbeitsstellen und eine neue Zuordnung von Aufgaben- und Verantwortungsbereichen. Ein neues fachliches Konzept und das System des Case-Managements wurden eingeführt und geschult.

Einige dieser Veränderungen wurden zunächst als belastend erlebt. Für Mitarbeitende wie auch für einige Bewohner bedeuteten sie Unsicherheit, Unruhe und Orientierungslosigkeit in einem neuen Wohnumfeld oder an einem neuen Arbeitsplatz. Es gab Unklarheiten über die Zuständigkeiten.

Aber aller Energieaufwand hat sich gelohnt: Im Arbeitsalltag kehrt Ruhe ein. Mitarbeitende, Bewohner und Beschäftigte haben wieder Lachfalten im Gesicht und fühlen sich an ihrem zum Teil neuen Platz sichtlich wohl. Die Mitarbeitenden gestalten die neue Situation engagiert und professionell mit.

Der einzelne Mensch mit Behinderung steht in der täglichen Arbeit zunehmend im Mittelpunkt der Planungen und er wird immer mehr und ganz direkt in diese einbezogen.

Ich freue mich sehr darüber, dass aus vielen Visionen und Zielen, über die wir vor fünf Jahren begonnen hatten zu diskutieren, heute bereits erfolgreiche Ergebnisse geworden sind.

Neben den inhaltlichen, fachlichen und strukturellen Entwicklungen am Auhof gibt es auch Erfreuliches über die baulichen Entwicklungen zu berichten. Wir freuen uns sehr darüber, dass wir im Oktober 2015 eine neue Kinder- und Jugendgruppe in einem frisch sanierten Haus in Betrieb nehmen können und dass wir Anfang 2016 unser drittes dezentrales Wohnheim in Allersberg mit 24 Bewohnern beziehen werden. Zum Jahresbeginn 2016 planen wir auch die Neueröffnung einer neuen Außenwohngruppe in Roth, in der Menschen wohnen werden „die in keine Schubladen passen“. Wir denken hier an junge Menschen, die neben leichten intellektuellen Beeinträchtigungen unter den Folgen sozialer Benachteiligungen, traumatischer Erfahrungen oder psychischer Belastungen leiden und besondere Zuwendung benötigen.

Foto: RD
Andreas Ammon

Die drei neu gebauten Häuser sollten der Start dafür sein, dass umfassende, dringend erforderliche Generalumbauten am Standort Auhof folgen können. Inzwischen stellte sich heraus, dass diese umfassenden Umbauten bei all den einzuhaltenden Vorschriften für den Bau von förderfähigen Wohnheimen viel zu teuer sein würden. Auf Anraten der Regierung von Mittelfranken planen wir nun für den ersten Bauabschnitt am Standort Auhof stattdessen mit einem wirtschaftlicheren Ersatz-Neubau. Im Juni erhielten wir bedauerlicherweise zum zweiten Mal die Information, dass aufgrund fehlender Haushaltsmittel dieser Neubau im Jahr 2015 nicht gefördert werden kann. In Gesprächen mit dem Staatsministerium für Arbeit und Soziales sowie mit der Regierung und dem Bezirk Mittelfranken konnten wir erfahren, dass unser Projekt „Auhof 2020“ ernst genommen und unterstützt wird. Nun haben wir berechtigte Hoffnung darauf, dass im Jahr 2016 der erste Neubau im Auhof entstehen wird. Die Planungen dafür befinden sich im Baugenehmigungsverfahren. Wir müssen uns auf einen langwierigen, schwierigen Weg einstellen, denn es sind noch mindestens vier weitere Bauabschnitte zu meistern.

Aber wir bleiben optimistisch, flexibel, anpassungsfähig und unendlich geduldig – aber hartnäckig ☺

Und wenn wir es genau betrachten: Wir haben schon eine ganze Menge erreicht. Darauf können wir stolz sein!

Es grüßt Sie herzlich,
Ihr
Andreas Ammon, Regionalleiter

COMENIUS-SCHULE

Unsere Schülerband rockt!

Seit September 2011 gibt es an der Comenius-Schule die Schülerband „Die junge Generation“. Die Bandmitglieder können stolz sein, sie haben viel erreicht.

Foto: Markus Wengler

Nico

„Wir wollten eine Band sein, eine richtige Rockband.“

Lukas

„Unser Lehrer Markus Wengler hat uns alles gezeigt.“

David

„Wir durften Instrumente kaufen und jede Woche proben.“

Enrico

„Wir bekommen viel Applaus, die Leute tanzen und singen.“

Foto: Manfred Klier

Martin

„Wir spielen überall: In der Comenius-Schule, in der Auhof-Disco Auszeit, in anderen Schulen, bei Spatenstichen und Wohnheims-Einweihungen, am Jahresfest, bei der SMV-Tagung und beim Genießer-Abend.“

„Wir haben ein YouTube-Video gemacht. Im Internet haben wir auch Fans bekommen.“

Jonas

„In der Realschule Hilpoltstein war es cool. Wir haben mit der Klasse 5A das Lied Knockin‘ on Heaven‘s Door gespielt. 300 Zuschauer waren begeistert.“

Martin

Foto: Manfred Klier

„Wir treffen uns mit anderen Bands und machen zusammen Musik.“

Lukas

Foto: Markus Wengler

Stefan

„Unsere CD ist super. Wir haben fünf Lieder aufgenommen.“

„Wir werden immer weiter machen!“

Luke

MARKUS WENGLER,
Studienrat im Förderschuldienst

UNTERSTÜTZTE KOMMUNIKATION

Vom Spiel zur Arbeit

Spielerisch lernen die Beschäftigten den Einsatz von Unterstützter Kommunikation. Sie können die Hilfsmittel in den Alltag in den Fördergruppen einbauen.

Ungewohnte Geräusche klingen aus einem Raum im Untergeschoss der Förderstätte. Dort gibt es seit Frühjahr 2015 im regelmäßigen Turnus das UK-Treffen (Unterstützte Kommunikation) „Spiel, Spaß, Spannung“. Auf der Suche nach neuen Möglichkeiten, den Einsatz und Umgang mit Unterstützer Kommunikation leichter zu gestalten, ist die Idee, nach dem Vorbild des jährlich stattfindenden UK-Spielenachmittags am Auhof, entstanden.

Dieter Nennewitz betätigt mit einem Taster einen elektronischen Würfel.

Hier treffen sich Beschäftigte aus verschiedenen Fördergruppen. Ganz individuell sind die Möglichkeiten des Einzelnen und dementsprechend wird jeder mit für ihn geeigneten Hilfsmitteln der Unterstützten Kommunikation versorgt. Da übernimmt einer mithilfe des „BIGmack“, eines großen elektronischen Tasters, die Rolle des Moderators, der nächste bringt mithilfe eines weiteren Tasters einen elektronischen Würfel in Bewegung. Das Ganze wird mit viel Jubel und von lachenden Gesichtern begleitet. Kommentare über einen Taster mit Sprachausgabe wie „Stopp, ich bin dran“, „Hallo, du schummelst“ oder „Du hast ja einen Vogel“ (sehr beliebt) lassen sich gut einbauen.

So lernt der Beschäftigte spielerisch den Weg zum Einsatz von UK-Hilfsmitteln. Die Förderstätte hat sich dazu mit UK-Hilfsmitteln (vom einfachen Taster bis hin zum Computerprogramm auf Laptops) neu versorgt und so viele Möglichkeiten geschaffen, individuelle Wege zu gehen, die den Beschäftigten Teilhabe am Leben und an Arbeitsabläufen geben.

Beschäftigungs- und Arbeitsabläufe wie beim Aktenvernichten oder dem Betätigen eines Mixers werden in kleine Einzelschritte unterteilt und UK-technisch so aufbereitet, dass sie individuell auf einzelne Beschäftigte zugeschnitten sind. Aus diesen Einzelschritten wird am Ende wieder ein Ganzes. Ein gemeinsamer Arbeitsprozess findet statt. Hierbei hat jeder Einzelne seine Aufgabe und ist unentbehrlich. Arbeit ist wichtig. Bestätigung ist wichtig. Für jeden von uns. ✿

CHRISTINE KIENZERLE, Fachdienst Förderstätte,
KARIN SCHOLZ, Förderbereichsleitung

Ronja Britting bedient mit dem Kopf einen Taster. Dadurch kann sie Musik anschalten.

Roland Tanne bei der Zubereitung eines Milch-Shakes. Er stellt mittels des Tasters den befüllten Mixer an.

Fotos: Karin Scholz, Erika Tautz

SPENDEN

Beschäftigte und Mitarbeiter danken

Mit neuen Hilfsmitteln zur Unterstützten Kommunikation können sich die Beschäftigen der Förderstätte am Auhof besser ausdrücken. Sie lernen zudem, dass ihr Verhalten Einfluss auf die Umwelt hat.

Die Beschäftigten und Mitarbeiter freuen sich über die neuen Hilfsmittel, die ihnen helfen, sich mitzuteilen.

Gerhard Meyer drückt auf den Taster und die Seifenblasenmaschine wird angeschaltet. Drückt er erneut, wird sie ausgeschaltet.

Fotos: Christine Kienzerle

In der Förderstätte am Auhof konnten dank Spenden viele neue Hilfsmittel der Unterstützten Kommunikation angeschafft werden. Dadurch können den Beschäftigten weitere Möglichkeiten der Teilhabe an Handlungsabläufen, Arbeit und Beschäftigung und der Selbstbestimmung angeboten werden.

Mit den neuen BigPoints können die Frauen und Männer Wünsche ausdrücken. BigPoints sind besprechbare Taster, die mit Symbolen bestückt werden, beispielsweise einer Wasserflasche oder einer Flasche Limo. Drückt der Beschäftigte auf den Taster ertönt der Satz „Ich möchte Wasser haben“. Die Symbole auf den BigPoints können einfach getauscht und auch die Sprachausgabe kann neu besprochen werden. Eine Beschäftigte hat zum Beispiel immer einen BigPoint bei der Arbeit dabei. Wenn sie Unterstützung benötigt, drückt sie den Taster und der Satz „Ich brauche Hilfe“ ist zu hören.

Unter den neu angeschafften Hilfsmitteln befinden sich zudem Lernprogramme für den Computer oder Sprachausgabegeräte. Die Sprachausgabegeräte können die Beschäftigten bei ihrer Arbeit einsetzen. Wenn sie beispielsweise einen Botengang erledigen, kann das Gerät für sie das Sprechen übernehmen und mitteilen: „Hallo, ich bringe die Post.“

Ein beliebtes Gerät ist die neue Seifenblasenmaschine. Drücken die Beschäftigten auf einen Taster, pustet die Maschine Seifenblasen in die Luft. Dadurch lernen die Beschäftigten, dass ihr Handeln Einfluss auf ihre Umwelt hat und sie selbst etwas auslösen können.

Die Beschäftigten und Mitarbeiter freuen sich sehr über die neuen Möglichkeiten, die sich jetzt bieten. Es entstehen immer neue individuelle Ideen an Einsatzmöglichkeiten und Projekte. Vielen Dank! ✿

CHRISTINE KIENZERLE, Fachdienst Förderstätte

AUHOF

Einfach ganz normale Teilhabe!

Das Auto putzen oder den Garten gießen – für die Bewohner des Auhofs gehört das zum Alltag.

Die persönliche Situation von Menschen mit geistiger Behinderung hat sich in den vergangenen Jahren deutlich verbessert. Das zeigen viele wissenschaftliche Untersuchungen und auch am Auhof ist es zu sehen. Gesellschaftliche Teilhabe ist nicht mehr nur in aller Munde, sondern Tag für Tag aktiv erlebbar. Was jedoch ebenfalls beobachtbar ist, ist eine sehr differenzierte Sicht auf diese Teilhabe. Kommt vielen Klienten, Angehörigen und Mitarbeitenden bei der Begrifflichkeit Teilhabe doch zuerst der letzte Ausflug in den Sinn, so ist es den Verantwortlichen am Auhof ein Anliegen, Teilhabe immer unter dem Gesichtspunkt der Normalität zu betrachten.

Doch was ist gesellschaftliche Normalität? Vermutlich nicht ein Daueraufenthalt im Hotel mit entsprechenden Leistungen und einem Animationsprogramm rund um die Uhr. Während eines Urlaubes wissen wir das zu schätzen und können das genießen. Doch der Alltag ist meist von anderen Tätigkeiten bestimmt. Der Beruf und die Pflichten in Wohnung und Garten stehen vielfach an erster Stelle.

Fotos: Verena Schmidt

Viele Schritte sind nötig bis die eigene Wäsche wieder im Schrank liegt.

Damit der Bus für Ausflug, Einkauf und Urlaub fahrtüchtig bleibt, muss er auch geputzt werden.

Einkaufen, Wäsche waschen, kochen für die Familie und vieles mehr sind Aufgaben die den Alltag bestimmen und strukturieren. Den Feierabend und das Wochenende genießen die Menschen dann bei Ausflügen und geselligen Veranstaltungen.

Diese Normalität erleben die Bewohner auch am Auhof. Es ist eben normal, dass jeder entsprechend seiner Fähigkeiten die eigene Wäsche pflegt, das Fahrzeug der Wohngruppe in Schuss hält oder sich um den Garten kümmert. Das ist es, was Teilhabe möchte, ein ganz normales Leben. ✿

THOMAS GRÄMMER,
Leiter Wohnen

Herrlich, im Sommer auf der eigenen Terrasse im Garten zu sitzen. Damit alles schön blüht, gehört die Gartenpflege eben dazu.

OBA HILPOLTSTEIN

Kinder besuchen das Schloss Thurn

Die Offene Behindertenarbeit Hilpoltstein bietet regelmäßig ein Übernachtungswochenende für Kinder der Heilpädagogischen Tagesstätte Auhof an. In diesem Jahr verbrachten die Kinder einen Tag im Schloss Thurn.

Die rasante Fahrt mit der Wildwasserbahn hat den Kindern sichtlich Spaß bereitet.

Das Übernachtungswochenende findet zwei bis drei Mal im Jahr entweder in der Trainingswohnung der Comenius-Schule oder am Rothsee statt. Mittlerweile hat sich ein fester Kinderstamm gebildet, eine kleine Familie. Sie kochen gemeinsam, schauen mal fern oder unternehmen einen Ausflug.

Beim letzten Übernachtungswochenende vom 31. Juli bis 2. August sind die Kinder mit den Betreuern zum Schloss Thurn in Heroldsbach gefahren. Davon waren alle sehr begeistert, vor allem von Dinolino, der Wildwasserbahn, den Cowboys und natürlich dem leckeren Eis. ✿

WALTRAUD NIKLAUS, OBA Hilpoltstein

Fotos: Waltraud Niklaus

Der kleine Drache Dinolino hat die Kinder im Schloss Thurn sofort begeistert.

INKLUSIONSNETZWERK

Barrieren im Kopf abbauen

Beim Inklusionsfest in Roth bauten die Veranstalter eine Straße der Rechte von Menschen mit Behinderung auf. Sie wollten damit auf deren Bedürfnisse aufmerksam machen.

Das Inklusionsnetzwerk Roth, die evangelische Kirchengemeinde Roth und die Arbeitsgemeinschaft Offene Behindertenarbeit, mit der Offenen Behindertenarbeit Hilpoltstein der Rummelsberger Diakonie, haben gemeinsam am 9. Mai zum Inklusionsfest nach Roth eingeladen. Anlass war der europäische Protesttag für die Rechte von Menschen mit Behinderung.

Mit dem Fest auf dem Kirchplatz in Roth wollten die Veranstalter sowohl auf bauliche Barrieren, als auch auf Barrieren im Kopf aufmerksam machen. Dazu errichteten sie eine Straße der Rechte von Menschen mit Behinderung. Auf Tafeln waren Texte aus der UN-Behindertenrechtskonvention in leichter Sprache zu lesen. Kirchliche Jugendgruppen und weitere Organisationen informierten an Ständen über ihre Arbeit. Wer eine Idee zur Verbesserung der Situation von Menschen mit Behinderung äußerte, konnte am Stand der Arbeitsgemeinschaft Offene Behindertenarbeit an einem Glücksrad drehen.

Im offiziellen Teil begrüßten der Bürgermeister Ralph Edelhäußer und Landrat Herbert Eckstein die Gäste. Der Posaunenchor der evangelischen Kirche untermalte das Programm musikalisch.

Foto: Waltraud Niklaus

Elisabeth Taschler von der Offenen Behindertenarbeit Hilpoltstein begrüßte die Gäste. Ein Gebärdendolmetscher übersetzte ihre Ansprache.

Für Unterhaltung sorgte auch der Artist Tameru Zegeye. Er ist mit Missbildungen an den Beinen und Füßen geboren und konnte lange nicht laufen. Zur Fortbewegung verwendete er deshalb seine Hände und er lief im Kopfstand. Schließlich lernte Zegeye auf Krücken zu gehen und sogar, mit ihnen Kunststücke zu machen. Sein kleines Programm begeisterte die Zuschauer. ✿

ELISABETH TASCHLER, CLAUDIA RUMMEL

EPILEPSIE-WORKSHOP

Ruhe bewahren ist bei einem epileptischen Anfall das Wichtigste

Die Mitbewohner von Sebastian Brandl wollten helfen, wenn der 33-Jährige einen epileptischen Anfall hatte. Sie wussten aber nicht immer, was das Richtige ist. Bei einer Schulung haben sie nun gelernt, wie sie sich verhalten sollen.

Foto: Claudia Rummel

Wenn Sebastian Brandl einen epileptischen Anfall hat, ist es für ihn wichtig, dass um ihn herum Ruhe herrscht.

Wenn Sebastian Brandl einen epileptischen Anfall hatte, brachen seine Mitbewohner meist in Hektik aus. Doch das ist für den 33-Jährigen alles andere als hilfreich. „Bei einem Anfall brauche ich im Haus kein großes Trara, sondern Ruhe“, sagt Sebastian Brandl, der mit vier Mitbewohnern in einer Wohngemeinschaft in Hilpoltstein lebt. Er hat sich deshalb mit der Bitte um eine Schulung an Bernhard Köppel von der Psychosozialen Beratungsstelle für Menschen mit Epilepsie der Rummelsberger Offenen Angebote in Nürnberg gewandt. So entstand eine Grundlagenschulung über Epilepsie für Menschen im Ambulant unterstützten Wohnen.

Für Sebastian Brandls Körper ist ein Anfall genauso anstrengend wie ein Marathonlauf. Er wird dabei müde und muss sich danach hinlegen und schlafen. So kommt er wieder zu Kräften. Während des Anfalls bekommt er alles um sich herum mit, doch er kann auf Fragen nicht antworten. Am meisten hilft es ihm, wenn seine Mitbewohner Ruhe bewahren und zurücktreten. Sein rechter Arm verkrampft. Wenn er ihn nicht festhält, kann es sein, dass er um sich schlägt. Nach dem Anfall ist er froh über ein Glas Wasser, das man ihm reicht.

„Epilepsie ist ein komplexes Thema, bei dem viele Menschen noch Angst haben hinzugehen und zu helfen“, sagt Sebastian Brandl. Doch warum das so ist, ist ihm nicht ganz klar. Bernhard Köppel vermutet, dass es an der Unsicherheit liegt. „Viele Menschen glauben zu wissen, was ein epileptischer Anfall ist,

obwohl sie tatsächlich noch gar keinen gesehen haben. Es gibt nicht nur DEN epileptischen Anfall, bei dem der Betroffene auf dem Boden liegt und mit den Gliedmaßen zuckt“, sagt Köppel. „Wenn ich keine Ahnung hätte, wüsste ich auch nicht, was ich tun soll.“ Genau darum bietet der Sozialpädagoge mit seiner Kollegin Kerstin Kählig Schulungen an, zum Beispiel für Schulklassen oder Arbeitskollegen. „Ich glaube, meine Mitbewohner haben verstanden, um was es geht“, sagt Sebastian Brandl zu der Schulung. Mit Bildern und Texten vermittelte Bernhard Köppel den Inhalt.

Obwohl Epilepsie eine weit verbreite Krankheit ist, herrschen viele Vorurteile und Mythen, etwa, dass Gehirnzellen bei einem Anfall absterben. „Es stimmt nicht, dass Betroffene weniger leistungsfähig sind“, sagt Bernhard Köppel. Für Menschen mit Epilepsie stellt sich immer die Frage, wann sie es ihrer Umgebung mitteilen und wie sie dies tun. „Durch Medikamente sind 70 Prozent der Betroffenen so eingestellt, dass sie anfallsfrei sind“, sagt der Berater.

Der Sozialpädagoge will künftig mehr Schulungen für Menschen mit Behinderung anbieten; Schulungen für Professionelle der sozialen Arbeit (Lehrer, Erzieher, Therapeuten etc.) werden bereits seit langem durchgeführt. Auch die Beschäftigten in der Werkstatt im Haus Altmühltal wollen sich schulen lassen. Im Oktober 2015 lässt sich Bernhard Köppel deshalb zum PEPE-Trainer (Psycho-Edukatives Programm Epilepsie) ausbilden, um epilepsiekranke Menschen mit zusätzlicher Lern- oder leichter geistiger Behinderung schulen zu können. ✿

CLAUDIA RUMMEL

Richtiges Verhalten bei einem tonisch-klonischen Anfall (einem sogenannten Grand mal-Anfall, verbunden mit Sturz und Bewusstlosigkeit):

- Ruhe bewahren
- Ein Kissen, eine Decke oder Jacke unter den Kopf legen
- Gefährliche Gegenstände wegräumen
- Auf die Uhr schauen, wie lange der Anfall dauert
- Ab einer Anfallsdauer von circa 3 bis 5 Minuten den Notarzt verständigen (abhängig von bisherigen Anfallsverläufen)

INFORMATIONSANGEBOTE

Gruppenangebot

Frühstücksgruppe für Menschen mit Epilepsie

Sich treffen, gemeinsam frühstücken, neue Leute kennenlernen, miteinander reden, Spaß haben, Ausflüge machen …
Nächstes Frühstück am

Samstag, 5. Dezember 2015
Voranmeldung bis 3. Dezember 2015
Kosten: 3,50 Euro

Informationsabend

Epilepsie für Betroffene und Angehörige

Die Veranstaltung umfasst allgemeine, erste Informationen über Anfallsformen, Ursachen und Auslöser, Diagnostik, Behandlungsmöglichkeiten und Hilfsmittel. Es werden Fragen zum Leben mit Epilepsie im Alltag und rechtliche Informationen zu Schwerbehinderung, Führerschein und Beruf thematisiert. Individuelle diagnostische Probleme oder individuelle Fragen zu den Medikamenten können in diesem Rahmen nicht besprochen werden.

Dienstag, 17. November 2015 von 17 bis 19 Uhr
Voranmeldung bis 13. Dezember 2015

Anmeldung und Information:

Kerstin Kählig, Bernhard Köppel
Tel.: 09 11 / 439 44 27 14
Fax.: 09 11 / 439 44 27 20

epilepsie-beratung@rummelsberger.net

COMENIUS-SCHULE

Neues Schulhaus für die Muschelkinder

Nach 20 Jahren mussten die Muschelkinder, das sind Schüler mit Autismus, aus der Pestalozzistraße in Nürnberg ausziehen. Grund war die Sanierung des historischen Gebäudes.

Die Muschelkinder-Schule mit Tagesstätte in Nürnberg ist Teil der Comenius-Schule. In Nürnberg findet ein spezieller Unterricht für Kinder und Jugendliche mit Autismus statt. Nachdem bekannt wurde, dass sie aus ihrem Schulgebäude in der Pestalozzistraße in Nürnberg ausziehen müssen, fanden sie ein neues Schulhaus in Schwabach-Penzendorf. Die Muschelkinder statteten ihm bereits einen Erkundungsbesuch ab und befanden das Ganze für gut.

Die Stadt Schwabach konnte das Schulhaus vermieten, da es aktuell nicht für eigene Grundschulkinder benötigt wird. In diesem Schulgebäude werden alle vier Klassen der Muschelkinder zum ersten Mal zusammen untergebracht sein. Hier können die Muschelkinder vier große Klassenzimmer, einen großen Werkraum, eine Schulküche, zwei Ruheräume und eine große Turnhalle nutzen. Von großem Wert wird das große Außengelände sein.

Fotos: Renate Merk

Bevor die Muschelkinder umgezogen sind, haben sie sich die neuen Räume in Schwabach-Penzendorf angeschaut.

Das Muschelkinder-Team war fleißig: Innerhalb von zwei Wochen haben sie alle Kartons im neuen Schulgebäude ausgepackt.

Gleich mit Beginn der Sommerferien kam der Umzugslaster mit seinen professionellen Helfern, um das Hab und Gut der Muschelkinder an den neuen Schulstandort umzuziehen. Dank des außerordentlichen Engagements des Muschelkinder-Teams waren die unzähligen Kisten bereits in der zweiten Ferienwoche wieder ausgepackt. So konnte der Betrieb dort bereits mit der Ferienbetreuung Ende August starten.

Übrigens: Voranmeldungen für die nächste 1. Klasse (zum September 2016) werden bereits entgegengenommen:
Muschelkinder im Schulhaus Penzendorf
Asternstraße 11
91126 Schwabach
E-Mail: muschelkinder@t-online.de ✿

RENATE MERK, Schulleiterin

Die Ferienbetreuung, wie hier Anfang September, hat bereits in den neuen Räumen in Penzendorf stattgefunden.

AUHOF-WERKSTÄTTEN

Sägen, bohren und malen – so entstehen Blumenkästen

In den Auhof-Werkstätten bauen die Beschäftigten Blumenkästen. Dafür sägen sie die Holzleisten in die passende Länge, schrauben sie zusammen und am Schluss bemalen sie die Kästen in bunten Farben.

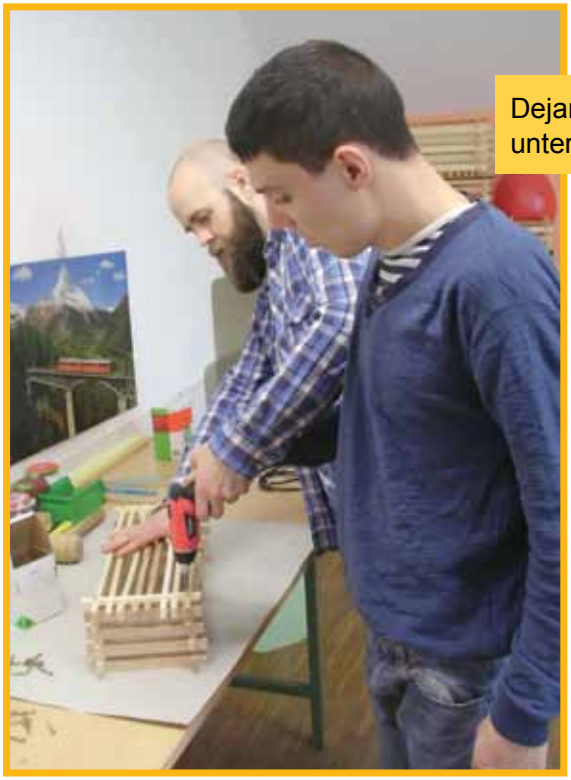
Ein fertiger Blumenkasten zum Verkauf.

Willi Jacob beim Sägen der Leisten.

Willi Jakob beim unterstützten Malen.

David Pfänder bei seiner Lieblingsbeschäftigung.

Andrea Großhauser versucht sich als Malerin.



Dejan Trajkovic beim unterstützten Bohren.

David Pfänder und sein Holzhammer.

Fertig – die Freude steht Dejan Trajkovic ins Gesicht geschrieben.

Recep Tis versucht sich ebenfalls.

Wenn die Kreativität mit einem durchgeht.

COMENIUS-SCHULE

Kinder feiern Schulanfang

Traditionell starteten die Schüler der Comenius-Schule gemeinsam das neue Schuljahr. Die erste Klasse besuchen auch zwei Kinder aus Palästina und dem Kosovo.

Foto: Markus Hartinger

Die Erstklässler zeigten an ihrem ersten Schultag stolz ihre Schultüten.

„Vom Anfang bis zum Ende …“ – das war eines der Lieder im Gottesdienst zum Schulanfang der Comenius-Schule in der Auhof-Kapelle „Zum guten Hirten“. Traditionell versammelten sich alle Schüler zum gemeinsamen Anfang.

Alle neuen Schüler, die neuen Kinder der Schulvorbereitenden Einrichtung sowie die neuen Mitarbeiterinnen der Schule wurden herzlich begrüßt. Ganz besondere Beachtung fanden natürlich die Schüler der ersten Klasse. Stolz zeigte ein jeder seine Schultüte und die neue Schultasche, oft unterstützt von den Eltern, da manche Schultüte beinahe größer war als der Schulanfänger selbst. Die Lehrkräfte Ursula Pessinger und Bea Gerngroß, Heilpädagoginnen mit Montessoriausbildung, und die Pflegekraft Doris Gerner werden die Kinder in der ersten Klasse unterrichten und unterstützen.

Für Ayah, ein Mädchen aus Palästina, und Anton, einen Jungen mit Down-Syndrom aus dem Kosovo, kommt zu dem lebenspraktischen Lernen, dem Lesen und Rechnen, auch das Erlernen der deutschen Sprache hinzu. Schon am ersten Schultag zeigten sich alle ganz eifrig. Dank des Lernkonzeptes wird großer Wert auf den Erfolg beim Lernen gelegt, so dass jedes Kind motiviert ist und Freude am Lernen hat. ✿

RENATE MERK, Schulleiterin

MENSCHEN
EXTRA
Region Nürnberger Land
2/2015

Rummelsberger Diakonie
Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung

FLUGPLATZ OTTENBERG

Mit dem Seilzug ins Segelflugzeug

Der Aero Club Nürnberg hat zu sich auf den Flugplatz eingeladen. Die Piloten erklärten ihre Flugzeuge und flogen mit den Teilnehmern durch die Lüfte.

Foto: RD

Dank eines ausgetüftelten Systems von Wolfgang Walter können die Menschen aus ihrem Rollstuhl in das Segelflugzeug gehoben werden.

Dass ein Rollstuhl nicht vom Segelfliegen abhalten muss, haben Bewohner des Wichernhauses Altdorf, Teilnehmer der Rummelsberger Offenen Behindertenarbeit und der Caritas Nürnberger Land erfahren. Der Aero Club Nürnberg / Segelflug hat sie zusammen mit Angehörigen und Betreuern auf den Flugplatz Ottenberg eingeladen.

Mittels einer Leiter und einem Flaschenzug konnten die Rollstuhlfahrer ganz einfach in das Flugzeug gehoben werden. Wolfgang Walter, der Leiter des Freizeitbereichs im Wichernhaus, hatte sich dieses ausgeklügelte System bereits vor einigen Jahren ausgedacht. Einige der Teilnehmer waren schon mehrmals zu Gast auf dem Ottenberg. So freuten sich die Piloten und Passagiere, bekannte Gesichter wiederzusehen.

Die Piloten erklärten, wie ein Segelflugzeug funktioniert. Einfühlsam nahmen sie zu jedem individuell Kontakt auf. Sie flogen absolut sicher und mit einer erstaunlichen Ausdauer, trotz der heißen Temperaturen. Für einige Teilnehmer war es eine ganz neue Erfahrung in einem Segelflugzeug zu schweben. So genossen manche mehr das Fliegen, anderen gefiel der Start mit der Seilwinde besser und wenigen genügte es, den Segelflugzeugen zuzuschauen. Am Himmel über dem Ottenberg war kurz auch ein Flugzeug-Oldtimer zu sehen. Das letzte noch fliegende Exemplar einer Breitling Super-Constellation war zu Gast in Nürnberg.

Im Hangar hatte der Segelflug-Club Getränke und Kuchen vorbereitet. Abends betätigte sich Udo Sternäcker vom Segelflugclub bei glühender Hitze als Grillmeister. Für die 25 Gäste war dies ein gelungener Ausklang für einen besonderen Tag. ✿

CLAUDIA RUMMEL

EPILEPSIE-WORKSHOP IN HIRSCHBERG

Die Krankheit offen ansprechen

Wann ist der richtige Zeitpunkt, Bekannte und Kollegen über die Krankheit zu informieren, wie reagieren diese darauf und wie kann man sich bei Ablehnung verhalten? Zu all diesen Themen hat die Beratungsstelle für Menschen mit Epilepsie bei einem Workshop Tipps gegeben.

Fotos: Landesverband Epilepsie Bayern

In einem Workshop im Bistumshaus Schloss Hirschberg sprach die Beraterin Kerstin Kählig darüber, wie ein offener Umgang mit der Krankheit Epilepsie gelingen kann.

Viele Menschen, die an Epilepsie erkrankt sind, haben dadurch Benachteiligungen erfahren, zum Beispiel im Arbeitsleben. Anja U. musste erleben, dass sich Bekannte von ihr abgewendet haben, als sie von ihrer Krankheit erfuhren. Dennoch ist es wichtig, offen zu sein und über Epilepsie zu sprechen. Wie das gelingen kann, hat die Psychosoziale Beratungsstelle für Menschen mit Epilepsie der Rummelsberger Offenen Angebote Nürnberg Betroffenen bei einem Workshop mit dem Titel „Selbstsicheres Verhalten bei Epilepsie: Kontakt aufnehmen, Gespräche führen & mehr“ gezeigt. Dieser war Teil eines Wochenendseminars im Bistumshaus Schloss Hirschberg im Altmühltal, veranstaltet vom Landesverband Epilepsie Bayern.

„Wir haben einen Leitfaden erhalten, wie man es anderen erzählen kann“, sagt die Teilnehmerin Anja U. Für die Nürnbergerin war es besonders interessant, die Erfahrungen und Meinungen von anderen Betroffenen zu hören. Aus dem Workshop hat sie deshalb

Die eigene Einstellung zur Erkrankung beeinflusst, wie der Betroffene von seiner Umgebung wahrgenommen wird. Das erläutert Kerstin Kählig.

Denkanstöße mitgenommen. Sie will künftig offener und mutiger mit ihrer Krankheit umgehen.

Das ist auch für Steffan Kurbasik wichtig. Bei seinem letzten Arbeitgeber hat er die Krankheit offen angesprochen. „Ich bin sehr gut eingestellt, deshalb habe ich nicht so große Probleme“, sagt Kurbasik. Allerdings sei er durch die Medikamente etwas langsamer, das könne in unserer Gesellschaft, die auf Leistung aufgebaut sei, manchmal schwierig werden.

Den Workshop unter Leitung der Epilepsie-Berater Kerstin Kählig und Bernhard Köppel empfand Steffan Kurbasik als sehr gut strukturiert. Lediglich die knappe Zeit war ein Problem. So konnten nicht alle Übungen in Kleingruppen umgesetzt werden.

Die Psychosoziale Beratungsstelle für Menschen mit Epilepsie Mittelfranken hat bereits zum dritten Mal einen Workshop in Hirschberg gehalten. Im vergangenen Jahr stand der Workshop unter dem Titel „Und es geht doch – Krankheitsbewältigung und soziale Kompetenz bei Epilepsie“. Im Jahr zuvor lautete das Thema „Ich erkläre meine Krankheit – Aufklärung und offener Umgang mit Epilepsie“.

Die Psychosoziale Beratungsstelle für Menschen mit Epilepsie berät Betroffene, Angehörige und Institutionen die im schulischen oder beruflichen Umfeld mit Menschen mit Epilepsie arbeiten. Daneben gehören Bildungsangebote, Seminare, Vorträge und Gruppenangebote für Betroffene, Angehörige, Mitarbeiter aus Institutionen, Schulen oder Kitas sowie Arbeitgeber zum Angebot. Sie richten sich an Menschen aus ganz Mittelfranken. Die Veranstaltungen finden an verschiedenen Orten statt. In Rummelsberg, Erlangen, Ansbach und Weißenburg veranstaltet die Beratungsstelle regelmäßig Außensprechtage. ✿

CLAUDIA RUMMEL

Kerstin Kählig und Bernhard Köppel beraten und schulen Betroffene und Angehörige zu Epilepsie.

WURZHOF-GARTEN

Erntezeit

Nach vielen Stunden an der frischen Luft und viel Arbeit konnten im Wurzhof-Garten frisches, unbehandeltes Gemüse sowie Küchen- und Heilkräuter geerntet werden.

Die Beschäftigten durften bei der Pflanzenwahl mitsprechen. Ihre Wassermelonen sind groß und saftig geworden.

Die ersten Arbeiten: Ordentlich und mit viel Abstand zueinander wurde das Gemüse gesetzt.

Fotos: Daniele Sorgatz

Anfang August: Das Gemüse und die Kräuter sind trotz Hitze gut gewachsen.

Trotz der langen Trockenperiode in diesem Sommer und ohne Hilfe von Düngemittel wuchsen das Gemüse und die Kräuter im Garten des Wurzhofes auf eine fast galaktische Größe heran. Nach der Ernte werden sie süß-sauer eingelegt, zu Chutneys verarbeitet oder zum Trocknen gelegt. Der Wurzhof vermarktet sie.

Für die Helfer ist bei der Fülle auch immer etwas zum Naschen dabei und auch ganz individuell konnten sich die Beschäftigten etwas zum Anpflanzen aussuchen. Besonders gut wuchsen in diesem Jahr die Wassermelonen.

Haben Sie Lust auf einen eigenen Gartenanteil am Wurzhof bekommen? Das Team des Wurzhofs berät Sie gerne und steht mit Rat und Tat zur Seite. ✿

Kontakt: Michael Fritschi, Leiter Tagesstruktur
Wurzhof 15, 92353 Postbauer-Heng
Telefon: 0 91 88 / 91014
E-Mail: wurzhof@rummelsberger.net

DANIELA SORGARTZ, Heilerziehungspflegerin
MONIKA LIPP, Erzieherin

NEUER KURS IM WICHERNHAUS

Gemüse schnippeln und kochen

Anfang September begann in den Wichernhaus-Werkstätten in Altdorf die begleitende Maßnahme „Hauswirtschaft, Kochen und Backen“. Mit besonderen Hilfsmitteln lernen die Teilnehmer alles, was zum Betreiben einer Cafeteria nötig ist – denn das ist ihr Ziel.

Was auf den ersten Blick ziemlich „normal“ klingt, ist für Menschen mit einer körperlichen Behinderung gar nicht so einfach und bedarf besonderer Hilfsmittel, zum Beispiel die Arbeit in der Küche. Oft ist das Schälen oder Schneiden von Gemüse mit herkömmlichen Messern einfach nicht möglich und das Öffnen einer Dose kann zur Herausforderung werden. Ein besonderes Hilfsmittel, das im Bild zu sehen ist, ist das Schneidebrett mit einem arretierten Messer. Aus Spendengeldern hat die Werkstätte die Grundausstattung mit besonderen Hilfsmitteln und normalen Küchengeräten finanziert.

Foto: Ines Halbauer

Katharina und Carmen schneiden Gemüse und bereiten das Essen vor.

Der Kurs „Hauswirtschaft, Kochen und Backen“, der einmal wöchentlich in der werkstatteigenen Küche stattfindet, soll den Teilnehmerinnen die Grundkenntnisse des Kochens, Backens und Hauswirtschaftens vermitteln, die sie auch im privaten Bereich zur selbstständigen Haushaltsführung benötigen. So lernen die Teilnehmerinnen nicht nur die Zubereitung gesunder Speisen, sondern auch das Kalkulieren von Mengen und Preisen, den sparsamen Umgang mit Nahrungsmitteln, die Hygieneanforderungen bei der Herstellung und Lagerung der Lebensmittel sowie die Grundregeln des Eindeckens und Abräumens von Tischen und das Servieren von Speisen und Getränken.

Befragt nach der Motivation, am Kurs teilzunehmen, ist es der Spaß am Kochen und die Aussicht auf einen Arbeitsplatz außerhalb der Werkstatt oder deren üblichen Arbeitsfeldern. Wie Carmen P. schön formuliert: „Und wenn etwas Spaß macht, geht die Arbeitszeit schneller vorbei.“

Die Vision, die die Teilnehmerinnen, Beschäftigten und Mitarbeiter der Werkstätten haben, ist die spätere Eröffnung einer kleinen Cafeteria in Altdorf. Dort sollen zum Frühstück belegte Brötchen und Brote oder ein kleiner Imbiss angeboten werden.

Der Kurs „Hauswirtschaft, Kochen und Backen“ ist nur eines von vielen Angeboten begleitender Maßnahmen der Wichernhaus-Werkstätten, die laut Werkstättenverordnung arbeitsbegleitend durchzuführen sind. Die Werkstatt veröffentlicht jährlich einen Katalog mit den vielfältigsten Angeboten, zum Beispiel Bildbearbeitung mit Photoshop, Kreatives Gestalten oder in der Männergruppe der bewusste Umgang mit der Rolle als Mann. ✿

INES HALBAUER,
Leiterin Wichernhaus-Werkstätten

FÖRDERSTÄTTE ALTDORF

Neuer Leseklub startet mit Krimi

Anja Pudelko betreut einen Leseklub in der Förderstätte Altdorf. Sie hat einen Artikel in leichter Sprache geschrieben.

LL A2 Leicht Lesen

Im Oktober 2014 habe ich den Beschäftigten der Förderstätte Altdorf das Angebot für einen Leseklub gemacht.

Viele der Beschäftigten meldeten sich für dieses Angebot.
So viele, dass wir zwei Gruppen anbieten mussten.

Als capito-Mitarbeiterin war mir der Verlag „Spaß am Lesen“ bekannt.
Dieser Verlag bietet Bücher in „leichter Sprache“ an.
Schnell hatte sich die Gruppe für ihr erstes Buch entschieden.

Es war ein Krimi, mit dem Titel **„Hitzewelle“.**

Mit großem Interesse verfolgten alle Leseklub-Teilnehmer die Geschichte.
Und mit großem Unverständnis reagierten wir,
als die Polizei die falsche Person als Täter fest nimmt.
Richtig spannend ist es,
als die Mutter des festgenommen Täters, dem wirklichen Täter gegenüber steht.
Sie hat etwas entdeckt,
was diesen Mann als Täter überführt.
Und genau in diesem Moment endet das Buch!

„So darf das Buch nicht auf hören!“
Darin waren sich alle Leseklub-Teilnehmer einig.
Deswegen beschlossen wir, das Buch fertig zu schreiben.
In einer aufgeregten Diskussion wurde beschlossen,
wie das Buch enden soll.
Und was bis dahin noch passieren muss.

Unseren „neuen Schluss“ schickten wir auch dem Verlag „Spaß am Lesen“ zu.
Daraufhin schrieb der Verlag einen kurzen Artikel über unseren Leseklub.
Diesen Artikel kann man auf der Homepage von „Spaß am Lesen“ finden.
Sogar ein paar Zeilen von unserem Schluss haben sie dort mit veröffentlicht.
Darauf sind wir sehr stolz!

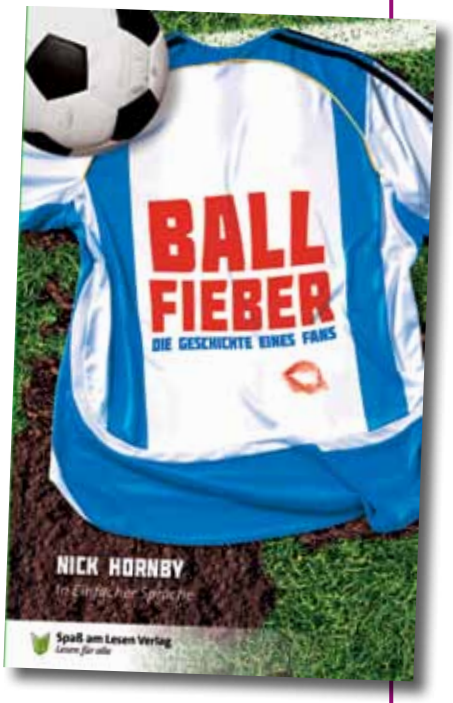
Das Besondere an unserem Leseklub ist,
dass jeder vorlesen kann.
Manche können die Schrift im Buch oder vergrößert an der Wand lesen.
Andere lesen mit dem „Anybookreader“ oder einem „Step by Step“
Das sind Geräte, auf die man den Text aufnehmen kann.
Der „Anybookreader“ sieht aus wie ein dicker Stift.
Dieser Stift funktioniert zusammen mit speziellen Aufklebern.
Wenn man mit dem „Anybookreader“ den Aufkleber neben dem Text berührt,
liest der Stift den Text vor.
Bei dem „Step by Step“ geht es noch einfacher,
man muss nur den Schalter berühren, dann wird der Text vorgelesen.

Außerdem lesen wir immer nur ein oder zwei Absätze.
Danach überlegt die Gruppe, was wir jetzt Neues erfahren haben.
Dabei kommen wir oft in interessante Diskussionen.
Das ist toll, weil man sich so viel besser kennenlernt.
Außerdem lernen wir auch Neues.

Inzwischen sind wir mit unserem zweiten Buch **„Ballfieber“**
auch schon fast fertig.

Die Begeisterung für den Leseklub ist nach wie vor groß.
Der Wunsch nach einem ganzen Lesevormittag wird schon
wieder von vielen ausgesprochen.

Ich hoffe, dass das Angebot noch lange bestehen bleibt.
Vielleicht ist es ja auch Anregung für andere Einrichtungen,
einen Leseklub anzubieten.



ANJA PUDELKO,
Kommunikationsberaterin für
unterstützte Kommunikation und
Capito-Nordbayern-Mitarbeiterin

MITSPIELER GESUCHT

Fußballtraining im Haus Weiher

Florian Loos, 33, lebt seit dreieinhalb Jahren im Haus Weiher, Außenwohngruppe Spital, und schreibt seit etwa zwei Jahren Artikel über das Zusammenleben und die Aktivitäten im Haus, so auch über das Fußballtraining.

Jeden Donnerstag findet auf der Wiese in Haus Weiher das Fußballtraining mit Jürgen Gatterer und Jochen Leistner statt. Gespielt wird auf dem Platz auf zwei Toren. Beim Trainingsbeginn wärmen sich die Spieler auf, das heißt, sie laufen sich warm, indem sie dabei ihre Runden mit einem Fußball drehen und dehnen dann ihre Muskeln. Sie spielen sich noch ein paar Pässe zu und schießen die beiden Torwarte warm.

Foto: Florian Loos

Einmal wöchentlich trifft sich die Mannschaft, um Fußball zu spielen.

Es werden die Mannschaften aus den verschiedenen Namen gebildet und schon beginnt das Spiel mit dem Anstoß. Nach einer halben bis dreiviertel Stunde, je nach vorhandener Zeit, machen die Spieler eine kleine Pause und trinken dabei ihr Mineralwasser zur Erholung, danach wechseln sie mit einem Anstoß auf das jeweils entgegengesetzte Tor.

Im letzten Training spielten die Mannschaften aus Spielern von der Prager Straße, dem Spital und aus Haus Weiher von 18.30 bis 19.45 Uhr. Dieses Mal war es ein sehr gutes Fußballspiel. Die einzelnen Fußballer konnten sehr gut heraus gespielte Pässe platzieren. Es war ein traumhaft schöner Feierabend zum Fußballspielen. Die Sonne schien und man konnte bei milden Temperaturen im Freien auf dem Bolzplatz Fußball spielen und das Spiel endete dann unentschieden 7:7!

In den Monaten November, Dezember und Januar finden Fußballspiele in der Halle in der Nähe von Burgthann und Nürnberg statt, eventuell sogar auch in Fürth. Bei den Spielen besteht die Chance, Medaillen und Pokale zu gewinnen. Zum Spiel in der Halle werden Hallen-Fußballschuhe und Trainingsanzug benötigt.

Ab April findet das wöchentliche Training jeden Donnerstag gegen 18.30 Uhr auf der Wiese in Haus Weiher statt. Neue Spieler aus anderen Wohneinheiten sind gerne erwünscht. Falls diese auf die anderen Spieler warten müssen, bitten wir dies zu entschuldigen, da diese aus den Außenwohngruppen mit den Rummelsberger Bussen herangefahren werden müssen.

Heuer fand Ende Juni ein Fußballspiel gegen den Hersbrucker Stadtrat mit anschließendem Grillen auf dem Bolzplatz statt. Anfang Juli spielte die Mannschaft von Jürgen Gatterer und Jochen Leistner in Simmelsdorf gegen die Löw'schen Einrichtungen.

Zu den Fußballspielen fährt die Mannschaft mit dem oder den Trainern; es gibt Verpflegung an den Spieltagen- und 0rten. Bei den Spielen werden Trikots ausgegeben und nach kurzer Ansprache durch die dortigen Sportleiter beginnt das Spiel gegen die anderen Mannschaften um Pokale und Medaillen in den jeweiligen Sporthallen.

Wie schon gesagt, neue Spieler sind gerne gesehen. Meldet Euch bei Jürgen Gatterer oder Jochen Leistner oder kommt einfach am Donnerstagabend zum Training vorbei! ✿

FLORIAN LOOS

HAUS WEIHER

Jetzt wird Farbe bekannt

Seit Januar dieses Jahres treffen sich regelmäßig sechs Bewohner des Hauses Weiher zu einer Malgruppe. Die Künstler sind mit großem Eifer bei der Sache.

„Freies Malen unter heilpädagogischen/ kunsttherapeutischen Aspekten“ lautet der Titel der Malgruppe. Sie trifft sich alle zwei Wochen für drei Stunden unter der Leitung des Kunsttherapeuten Andreas Brückner. Neben der Förderung der Wahrnehmung stehen als pädagogische Ziele vor allem die Stärkung des Selbstvertrauens, die Selbstwirksamkeit und das Entdecken und Weiterentwickeln der Kreativität im Vordergrund.

Gerade Menschen, die eine langjährige Wohnheimbiografie hinter sich haben und durch die versorgenden Strukturen Eigeninitiative verlernt haben, kommen hier schnell an ihre Grenzen. Wenn es dann heißt „Nun mach mal!“ und nur ein kleiner Teil vorgegeben wird, muss der Bewohner erst die eigenen Grenzen überschreiten und sich selbst auf einen neuen Weg begeben.

Mithilfe verschiedener Materialien und Techniken kann der Künstler nach und nach seine eigene Kreativität entdecken, sich ausdrücken und weiterentwickeln. Er braucht vor allem Zutrauen und Zuspruch. Dies setzt Kräfte und damit Kreativität frei. ✿

Fotos: Andreas Brückner

Ernst Schneider gestaltet das Bild nach seinen ganz eigenen Vorstellungen.

links: Die Bewohner bekommen nur wenige Vorgaben und dürfen ihrer Kreativität freien Lauf lassen.

ANDREAS BRÜCKNER,
Kunsttherapeut

FREIZEIT

Kinder und Jugendliche zelten an der Harnbachmühle

Fünfzehn Kinder im Alter von 10 bis 18 Jahren verbrachten im August eine Woche an der Harnbachmühle bei Rupprechtstegen.

Die Kinder und Jugendlichen mit und ohne Behinderung wurden von drei Mitarbeitern des Vereins Mühlenkraft und sieben Studenten der Sonderpädagogik der Universität Würzburg betreut. Kooperationspartner der Harnbachmühle ist die Offene Behindertenarbeit der Rummelsberger Diakonie und des Caritasverbandes.

Alle haben in Zelten oder „Keltenhäuschen“ übernachtet, bis auf Mittwoch, für diese Nacht waren viele Sternschnuppen angekündigt. Deshalb gab es ein großes Lager aus Isomatten und Schlafsäcken und alle, die wollten, verbrachten die Nacht unter freiem Himmel und zählten Sternschnuppen.

Am Tag gab es trotz Hitze viele Programmpunkte: Bootfahren auf der Pegnitz, eine Fahrradtour zum Baggersee, Klettern und Klettersteig gehen im kühlen Wald. Auch an der Mühle selbst wurde den Jugendlichen nicht langweilig. Es gab Zeit zum Fuß- und Volleyballspielen, zum Basteln und kreativ sein und für eine Abkühlung in der Pegnitz.

Auch mussten täglich verschiedene Aufgaben erledigen werden, wie Kochen, Spülen und die Sanitäranlagen sauber halten. Dazu wurden die Teilnehmer in Gruppen aufgeteilt, den sogenannten Kleeblättern, in denen Kinder mit und ohne Behinderung gemischt, mit Unterstützung der Betreuer, alle Aufgaben und Aktivitäten der Woche gemeinsam erledigten. ✿

ANDREA KOCH,
CLAUDIA RUMMEL

Foto: Stefanie Fugmannn

Eine Plane, ein weißes Tuch und viel bunte Farbe: So gestalteten die Jugendlichen ein großes Bild.

WICHERNHAUS

Der neue Leiter Wilhelm Hammerschmidt stellt sich vor

Wilhelm Hammerschmidt hat am 1. Juli die Leitung des Wichernhauses von Diakon Volker Deeg übernommen. Der 54-Jährige hat Erfahrung in der Leitung von sozialen Einrichtungen.

Wilhelm Hammerschmidt war zwei Jahre Leiter beim Diakonischen Werk Oberhessen und verantwortete dort die klassischen Felder der kirchlichen Sozialarbeit, die kirchliche allgemeine Sozialberatung, die Wohnungslosenhilfe, die Asyl- und Flüchtlingsberatung, mehrere Zuverdienst-Projekte und eine Abteilung für Eingliederungshilfen speziell für Ältere und hilfesuchende Familien. Davor war der 54-Jährige fast zehn Jahre lang Geschäftsführer einer Gesellschaft in der Oberpfalz, die vor allem berufliche Erwachsenenbildung für Schwerbehinderte und Dienstleistungen im Sozialwesen anbietet.

Hier stellt er sich vor:
Mein Name ist Wilhelm Hammerschmidt, ich bin im März 1961 im fränkischen Coburg geboren und im Landkreis Kronach aufgewachsen. Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder, Max und Lea. Meine Schulausbildung absolvierte ich im Landkreis Kronach und der mittelfränkischen Stadt Uffenheim. An der evangelischen Christian-von-Bomhard-Schule, die mich ohne Zweifel sehr geprägt hat, erwarb ich die Fachhochschulreife. Im Anschluss besuchte ich die Hotelberufsfachschule in Garmisch-Partenkirchen. Dem schloss sich ein Studium des Sozialwesens in Würzburg und Fulda an. Hier erwarb ich den akademischen Grad eines Diplom-Sozialarbeiters. Während meines Studiums arbeitete ich beim Diakonischen Werk Würzburg im Resozialisierungsbereich in der Zentralen Beratungsstelle für Nichtsesshafte und Strafentlassene.

Nach dem Studium begann ich meine Tätigkeit im Bereich der beruflichen Erwachsenenbildung, zunächst als Seminarleiter und Koordinator von Lehrgängen für Behinderte und Schwerbehinderte beim Beruflichen Fortbildungszentrum der Bayerischen Arbeitgeberverbände e.V. in Coburg. Dem schlossen sich leitende Tätigkeiten bei mehreren Trägern der Erwachsenenbildung in Bayern, Nordrhein-Westfalen,

Sachsen und Thüringen an. 2003 gründeten meine zweite Ehefrau und ich einen eigenen kleinen regional tätigen Bildungsträger. Hier war ich als Geschäftsführer, QM-Beauftragter und Sozialarbeiter tätig. Hauptaufgabenfelder waren Hilfen zur Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit psychischen, körperlichen und sozialen Einschränkungen und Defiziten.

Wilhelm Hammerschmidt

Beim Umgang mit Menschen ist mir eine vertrauensvolle, offene, transparente und von Toleranz geprägte Kultur wichtig. In meiner Freizeit beschäftige ich mich gerne mit klassischer Musik, Literatur und der (biologischen) Landwirtschaft. Daneben erkunde ich gerne fremde Regionen und Länder und fühle mich besonders in den Bergen Südtirols sehr wohl.

Die Kenntnisse und Erfahrungen meiner Berufstätigkeiten bringe ich nun in die Arbeit bei der Rummelsberger Diakonie, Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung, als Leiter des Wichernhauses in Altdorf, ein. Ich wünsche mir und allen Kolleginnen und Kollegen, die an unserem gemeinsamen Auftrag arbeiten, dazu Gottes Segen und die Gewissheit, dass wir durch unser Tun dazu beitragen, unseren Mitmenschen zu helfen und die Werte des Zusammenlebens durch unsere Arbeit aufrecht zu erhalten. Das erscheint mir in der heutigen Zeit ein wichtiger Aspekt.

Ich freue mich auf die Menschen, die mich in meinem neuen Lebensabschnitt begleiten werden, bzw. bereits begleiten. ✿

WILHELM HAMMERSCHMIDT,
Leiter des Wichernhauses

OFFENE BEHINDERTENARBEIT

Karolin Stratulat ist neu im Team

Foto: RD

Mein Name ist Karolin Stratulat und seit dem 1. Juni arbeite ich in der Offenen Behindertenarbeit-Teilhabedienste Nürnberger Land. Ich organisiere unter anderem Freizeiten, Bildungs- und Begegnungsmaßnahmen. Kürzlich gab es zum Beispiel eine Veranstaltung zur gesetzlichen Betreuung. Damit richten wir uns an Betroffene, Angehörige und Betreuer. Ich berate zudem Angehörige, beispielsweise, wenn sie gegen ein Pflegestufengutachten Widerspruch einlegen möchten.

Toll finde ich, dass ich mir das Büro hier in der Röderstraße in Altdorf mit der Jugendhilfe der Rummelsberger Dienste für junge Menschen teile. So können wir uns bei Themen, die beide Bereiche betreffen, schnell und einfach gegenseitig austauschen. Bereichernd finde ich auch die Zusammenarbeit mit der Caritas und der Lebenshilfe im Nürnberger Land. In diesem Netzwerk organisieren wir gemeinsam Freizeiten oder tauschen uns zu vielen Themen aus.

Bevor ich zu der Rummelsberger Diakonie gewechselt bin, habe ich fast fünf Jahre bei der Lebenshilfe Erlangen-Höchstadt (West) e.V. gearbeitet. Dort war ich ebenfalls für die Offene Behindertenarbeit zuständig. Bei der bfz gGmbH in Nürnberg hatte ich die Seminarleitung einer Maßnahme für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge inne. Ich bin Sozialpädagogin und habe an der Evangelischen Hochschule Nürnberg studiert. 2012 habe ich dort meinen Abschluss gemacht.

Mein Büro befindet sich in der Röderstraße 7 in Altdorf. Ich bin telefonisch unter der Nummer 0 91 87/ 95 47 20 oder per E-Mail unter stratulat.karolin@rummelsberger.net erreichbar.

Ich freue mich auf viele Begegnungen.

Herzlich,
Karolin Stratulat

HAUS WEIHER

Senioren lernen Förderstätte kennen

Seit einiger Zeit besuchen Teilnehmer der Förderstätte des Hauses Weiher einmal im Monat den Seniorennachmittag der Stadtkirche im Selneckerhaus in Hersbruck. Dort wird geplaudert, gesungen und bei Kaffee und Kuchen ein paar schöne Stunden verbracht. Mittlerweile hat sich daraus eine gute Freundschaft entwickelt.

Als Dank für die Gastfreundschaft hat die Förderstätte im Frühjahr dieses Jahres ihre Freunde zu sich ins Haus Weiher eingeladen. Die Senioren hatten die Möglichkeit, sich anzuschauen wie die Bewohner dort leben und arbeiten. Einige „Weiherer“ waren bereit, den Gästen einen Einblick in ihren ganz privaten Bereich, in ihr Zimmer, zu gewähren. Auch über das Gelände wurden sie geführt und eine Diashow, mit allem was sie den ganzen Tag so machen, wurde gezeigt. Die Senioren waren ganz begeistert, manche von ihnen waren zum ersten Mal im Haus Weiher. Eine Wiederholung ist geplant. ✿

Foto: Ilona Finitzer

Senioren aus Hersbruck haben die Teilnehmer der Förderstätte im Haus Weiher besucht.

MARION THÄTER,
Mitarbeiterin der Förderstätte

MENSCHEN
EXTRA
Region Altmühlfranken
2/2015

Rummelsberger Diakonie
Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung

Liebe Leserinnen und Leser,

Foto: RD

Diakon Klaus Buchner

es geht vorwärts! Der Ersatzneubau unserer Altmühltal-Werkstätten wächst und gedeiht. Handwerker, Architekten, Planer und viele weitere Menschen im Vorder- und Hintergrund sorgen für ein gutes Gelingen dieses Projektes. Im September 2016 soll der Umzug aus den sehr beengten Verhältnissen stattfinden und der Betrieb in den neuen Räumen und mit vielen neuen Möglichkeiten beginnen.

In den Wohnbereichen im Haus Altmühltal wurden Bäder saniert und Barrieren beseitigt, Böden erneuert und Hilfsmittel ergänzt. An manchen Stellen kommen wir aber an die Grenzen des Machbaren: die Hanglage können wir nicht beseitigen, manche Wohnbereiche sind barrierefrei nur über den Weg durch andere Gruppen zu erreichen und viele Zimmer sind noch doppelt belegt. Wir werden neue Wohnmöglichkeiten schaffen, um den Bedürfnissen und Wünschen der uns anvertrauten Menschen noch besser entsprechen zu können. Die Erweiterung unserer Angebotspalette sowie den Neubau der Werkstätten verstehen wir als wichtige Schritte zur Inklusion von Menschen mit Behinderung.

Gerne informieren wir über unsere Arbeit. In Gesprächen mit Besuchern entwickeln sich oft spannende Diskussionen über Zukunftsfragen. So freuen wir uns über die Begegnungen mit Verantwortlichen der örtlichen Politik bis hin zu Landtags- und Bundestagsabgeordneten. Neue Impulse, Verständnis für unterschiedliche Sichtweisen, das Erkennen gemeinsamer Interessen und der Wille, sich miteinander für die Belange von Menschen mit Behinderung einzusetzen, bereichern alle Beteiligten.

Mit den besten Grüßen,

Klaus Buchner, Diakon
Regionalleitung Altmühlfranken

Foto: Klaus Buchner

Im September 2016 soll der Ersatzneubau bezogen werden.

EIN-DOLLAR-BRILLE

Bundestagsabgeordneter besucht Altmühltal-Werkstätten

Das Engagement der Altmühltal-Werkstätten für das Projekt Ein-Dollar-Brille fand bereits von vielen Seiten Beachtung, sei es in Zeitungsartikeln oder in Beiträgen im ZDF oder der Frankenschau im Bayerischen Rundfunk. Diese mediale Aufmerksamkeit war sicher nicht zuletzt ein Grund, weshalb sich der Bundestagsabgeordnete Artur Auernhammer bei seinem Besuch in Pappenheim eine Führung durch die Rummelsberger Einrichtung nicht entgehen lassen wollte.

Fotos: Martin Hanselmann

Werkstattleiter Friedrich Weickmann (zweiter von rechts) erklärt dem Bundestagsabgeordneten Artur Auernhammer (rechts) das Projekt Ein-Dollar-Brille.

Der Bundestagsabgeordnete Artur Auernhammer (CSU) und die Mitglieder des CSU-Ortsverbands ließen sich beim gemeinsamen Gang durch die Werkstätten von Werkstattleiter Friedrich Weickmann ausführlich erklären, welchen wichtigen Teil die Beschäftigten am Gelingen des Projekts Ein-Dollar-Brille tragen. Von Pappenheim aus gehen Pakete in alle Welt. Sie versorgen die Initiativen vor Ort mit dem benötigten Material, um die namensgebende Ein-Dollar-Brille herstellen zu können.

Auch die weiteren Arbeitsbereiche wurden dem Bundestagsabgeordneten vorgestellt, der sich sichtlich beeindruckt zeigte, vom Einsatz der Beschäftigten und der Qualität der Produkte. Unter anderem ließ er sich von Werkgruppenleiter Jürgen Baurenschmidt zeigen, welche Teile aus dem Automobilbereich in Pappenheim gefertigt werden.

Das Gespräch im Anschluss an die Führung nutzten der Bundestagsabgeordnete und seine Begleiter, um mit einigen Werkstatträten über aktuelle politische Themen wie das Freihandelsabkommen TTIP zu diskutieren. Besonders ausgiebig beschäftigten sie sich außerdem mit dem Thema Barrierefreiheit und wie diese umgesetzt werden kann. Für die Stadträte war natürlich auch die Zukunft der Rummelsberger Diakonie in der Region von großem Interesse. Regionalleiter Klaus Buchner stand Rede und Antwort. ✿

MARTIN HANSELMANN, Fachdienst Haus Altmühltal

Werkgruppenleiter Jürgen Baurenschmidt (von links), Regionalleiter Klaus Buchner und Werkstattleiter Friedrich Weickmann zeigen dem Bundestagsabgeordneten Artur Auernhammer und Mitgliedern des CSU-Ortsverbands Pappenheim die Werkgruppe.

WERKSTÄTTEN

Der Neubau in Treuchtlingen kommt voran

Es tut sich einiges auf der Baustelle der Altmühltal-Werkstätten an der Gstadter Straße in Treuchtlingen. Täglich werden die Mauern ein wenig höher und bald beginnt der Innenausbau.

Foto: Martin Hanselmann

Seit dem Spatenstich im März hat sich auf dem Grundstück in Treuchtlingen viel verändert.

Foto: Friedrich Weickmann

Die Bauarbeiten verlaufen nach Plan. Bald soll der Innenausbau beginnen.

Noch vor wenigen Monaten zeigte sich auf dem Gelände am Ortsausgang von Treuchtlingen ein ganz anderes Bild. Beim Spatenstich im März standen an dem Ort, an dem nun gemauert und gemörtelt wird, noch ein Pavillon, ein Rednerpult und natürlich eine Gruppe geladener Gäste, die das Ereignis gemeinsam feierlich begingen.

Als Redner hatten sich der Geschäftsführer der Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung, Karl Schulz, der Bezirkstagspräsident Richard Bartsch, der stellvertretende Landrat Robert Westphal, Bürgermeister Werner Baum, Pfarrerin Sonja Wittmann und natürlich der Regionalleiter der Rummelsberger, Diakon Klaus Buchner, eingefunden, um mit ihren Redebeiträgen das gute Gelingen des Projekts zu unterstützen. Nun geht der Ersatzneubau sichtlich voran. Schon bald kann der Innenausbau beginnen. ✿

MARTIN HANSELMANN,
Fachdienst Haus AltmühltaL

JUBILÄUM

Offene Behindertenarbeit feiert fünfjähriges Bestehen

In diesem Jahr feierte die Offene Behindertenarbeit (OBA) in Pappenheim ihr fünfjähriges Bestehen. Lisa Strixner, die seit Anfang an die OBA organisiert und leitet, kann viel von den Veränderungen in den vergangenen Jahren erzählen.

Die OBA der Rummelsberger Diakonie startete 2010 mit einigen Angeboten in Pappenheim, die auch heute noch sehr beliebt sind. Dazu zählen unter anderem die Stammtische in Gaststätten in Pappenheim oder Treuchtlingen und die Treffen zum gemeinsamen Kegeln, Wandern, Malen oder Kochen. Auch die Musikwerkstatt in Langenaltheim, begleitet von Petra Thaler, ist seit Anfang an eine der gefragten Freizeitaktivitäten der Bewohner des Hauses Altmühltal und anderer Teilnehmer.

Gerne nutzt die OBA für ihre Veranstaltungen und Angebote verschiedene Räumlichkeiten im Ort wie das Haus der Bürger K14 vom Kunst- und Kulturverein oder das evangelische Gemeindehaus. Diese enge Zusammenarbeit mit der Gemeinde, Vereinen oder anderen Organisationen entwickelte sich nach und nach. Für Lisa Strixner ist es wichtig, dass es zu Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Behinderung kommt und so eine Offenheit entstehen kann. Dazu tragen einige Projekte, die in den vergangenen Monaten entstanden sind, bei.

Bei einer integrativen Waldwoche mit dem Verein Bergwaldprojekt e.V. verbringen Menschen aus verschiedenen Städten eine Woche zusammen und kommen der Natur näher. Sie pflanzen beispielsweise Bäume und jeder hilft dort mit, wo er kann.

Im Jahr 2013 wurde gemeinsam mit dem Jugendzentrum Eichstätt das Musikprojekt „Taktlos“ gegründet, welches seitdem oft Auftritte auf kleinen und auch großen Bühnen (zum Beispiel 2014 auf dem Playground-Festival in Nennslingen) hat. Die Gruppe trifft sich regelmäßig zum Proben und veranstaltet ab und zu Jamsessions in Eichstätt, an denen Musikinteressierte mit der Taktlos-Gruppe musizieren können. Des Weiteren wurde im Rahmen der OBA eine integrative Catering-Gruppe gegründet. Das trägerübergreifende Kunstprojekt „ParkKunst“ findet abwechselnd im Park des Hauses Altmühltal und des Müßighofes in Absberg statt und ein Sommer-Kino wurde im Kunst- und Kulturverein Pappenheim angeboten.

Auch künftig wird die OBA Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Behinderung organisieren und ein offenes und buntes Miteinander ermöglichen. ✿

MARITA SCHADE,
Fachdienst Haus Altmühltal

Foto: RD

Die Offene Behindertenarbeit will auch in Zukunft für ein offeneres und bunteres Miteinander sorgen.

AUSSTELLUNG

Der Inklusion ein Gesicht geben

Eine Idee, eine Initiative oder eine Bewegung mag noch so gut sein. Will sie Erfolg haben, braucht sie ein Gesicht. Warum diese einfache Weisheit nicht ganz wörtlich nehmen? Das ist der Ansatz der Ausstellung „Menschenbilder“, die sich der Kunstform des Porträts auf verschiedene Weise nähert.

Die dahinter steckende Idee sei progressiv und vorbildhaft, die Ausführung auf beeindruckende Weise gelungen, findet Eichstätts Kulturbeauftragter Professor Günter Köppel. Er möchte die Werke gerne in der Domstadt präsentieren und machte so bei der Vernissage im Haus Altmühltal Hoffnung darauf, dass eine breite Öffentlichkeit die Bilder zu sehen bekommt.

Die Werke tragen dem Inklusionsgedanken gleich auf mehrere Weise Rechnung. In erster Linie gibt sie Teilnehmern der Projektgruppen „ParkKunst“ und „Taktlos“ und damit Bewohnern des Hauses Altmühltal die Möglichkeit, sich künstlerisch auszudrücken und die Ergebnisse öffentlich präsentieren zu können. Menschen mit Behinderung können sich zudem als Menschen erfahren, die etwas können – während sie sonst oft über ihre Defizite definiert werden.

Die Teilnehmer der Projektgruppen kommen außerdem als Porträtierte selbst zur Geltung. Fotograf Hubert P. Klotzeck hat sie geschickt in Szene gesetzt und auf diese Weise Nähe zu ihnen ermöglicht. Auf den Porträts „wirken die Menschen visionär“, so das Lob Köppels. Sie „blicken in eine Präsenz, die uns nachdenklich werden lässt“. ✿

JÜRGEN LEYKAMM, aus dem Weißenburger Tagblatt vom 10.7.2015, mit freundlicher Genehmigung

Foto: privat

Bei der Eröffnung der Ausstellung Menschenbilder: Fotograf Hubert P. Klotzeck (von rechts), Diakon Klaus Buchner und Professor Günter Köppel, Kulturbeauftragter der Stadt Eichstätt.

Die Einladungskarte zur Ausstellung.

HAUS ALTMÜHLTAL

Polizeichef gratuliert Wolfgang Quäker zum 90. Geburtstag

Einen Grund zu feiern gibt es zwar öfter im Haus Altmühltal, aber manchmal ist der Grund ein ganz besonderer. Am 23. August war so ein besonderer Anlass, denn da feierte Wolfgang Quäker seinen 90. Geburtstag.

Foto: RD

Wolfgang Quäker (Mitte, sitzend) und einige seiner Gäste - darunter der Treuchtlinger Polizeichef Dieter Meyer.

Der gebürtige Breslauer ist ein Urgestein des Hauses Altmühltal und seit der ersten Stunde mit dabei. Und so ließen es sich viele seiner Freunde und Weggefährten wie langjährige Mitarbeiter und Mitbewohner nicht nehmen, gemeinsam mit dem Geburtstagskind zu feiern. Als großer Fan der Polizei freute sich Wolfgang Quäker über den Besuch des Treuchtlinger Polizeichefs Dieter Meyer, der die Feier mit seinem Auftritt samt Blaulicht überraschte und dem Jubilar dadurch ein großes Lächeln ins Gesicht zauberte.

Es fanden sich noch weitere Gratulanten ein, wie der zweite Bürgermeister Pappenheims, Claus Dietz, Familie Durner als Vertreter der Kirchengemeinde sowie der Leiter des Hauses, Diakon Klaus Buchner. Bei der Kaffeerunde am Nachmittag sorgte außerdem der Solnhofener Posaunenchor für die angemessene musikalische Untermalung. So blickten Wolfgang Quäker und seine Gäste am Abend bei einem Glas Bier auf eine gelungene Feier zurück und stießen auf viele weitere gemeinsame Jahre an. ✿

MARTIN HANSELMANN, Fachdienst Haus Altmühltal

ZUKUNFTSPLANUNG

Case-Manager stehen an der Seite der Menschen

Jeder Mensch hat Wünsche und Vorstellungen, wie und wo er gerne leben möchte. Bei der Zukunftsplanung werden diese berücksichtigt.

Mittlerweile gibt es sehr vielfältige Angebote an Wohnmöglichkeiten, da fällt es schwer, die Übersicht zu behalten. Und nicht jedes Angebot passt zu den eigenen Bedürfnissen. Damit die Suche gelingt und ein passgenaues Angebot gefunden wird, setzt die Rummelsberger Diakonie auf sogenannte Case-Manager. Diese kennen die Angebote und entwickeln mit ihren Klienten Zukunftsplanungen.

Dabei geht es darum, Wünsche zu formulieren, eigene Stärken herauszuarbeiten, aber auch die Schwächen und Unterstützungsbedarfe nicht zu vergessen. So werden die Veränderungen gestaltet und gemeinsam bestritten. Denn egal, wo die Reise hingeht, ob mit ambulanter Unterstützung in der eigenen Wohnung oder in einem der stationären Angebote, die Case-Manager bleiben an der Seite ihrer Klienten. Und natürlich sind auch stets die Mitarbeitenden vor Ort als wichtige Vertrauenspersonen mit einbezogen, um die bestmögliche Betreuung gewährleisten zu können. ✿

MARTIN HANSELMANN,
Fachdienst Haus Altmühltal

Foto: RD

Gabi Pilhofer (links) und Case-Managerin Jacqueline Scharsig erstellen gemeinsam eine Zukunftsplanung.

MENSCHEN
EXTRA
Region Haßberge
2/2015

Rummelsberger Diakonie
Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung

Liebe Leserinnen und Leser,

Inne halten, Rückschau nehmen, auf das Erreichte, das noch Unerreichte. Alles umfassend bewerten und neue Ziele formulieren. Das ist es, was in diesen Tagen auf der Tagesordnung steht. Inzwischen ist in unseren neuen Häusern in Zeil am Main und Ebelsbach der Alltag weitgehend zurückgekehrt. Nachdem die Bewohnerinnen und Bewohner ab dem ersten Tag nach dem Umzug die neuen Räume, die Infrastruktur und die Umgebung unmittelbar in Besitz nahmen, kommen nun auch die Mitarbeitenden wieder zu strukturierten und routinierten Arbeitsabläufen. Alle haben nun neue Erfahrungen mit neuen Rahmenbedingungen sammeln können – und rückschauend können wir sagen, es hat sich mehr als gelohnt! Alle genießen die neuen Wohn- und Arbeitsräume sowie die verbesserten Arbeitsbedingungen. Nun gilt es, neben den veränderten Rahmenbedingungen die Chancen für neue Erfahrungen zu entdecken, zu entwickeln und zu nutzen. Es geht um Vernetzung und Erschließung der Angebote vor Ort, Begegnung mit Nachbarn und Menschen in der Umgebung; um die Schaffung niederschwelliger Angebote für die Teilhabe, Begegnung, Freude, persönlichen Austausch und unendlich viel Kommunikation.

In unserem Büro „Mittendrin“ in Haßfurt konnten wir neue Kolleginnen begrüßen, die zunächst als Schwangerschafts- und Elternzeitvertretung ihren Dienst tun. Sehr gerne wird der Treffpunkt im Herzen von Haßfurt von Menschen auf der Suche nach den passenden Angeboten in Anspruch genommen. Es finden dort zahllose Begegnungen und Aktionen statt.

Foto: Simon Malik

Die Bewohner finden in den neuen Gebäuden verbesserte Arbeitsbedingungen vor.

In Ebern steht im Spätherbst die nächste Herausforderung vor der Tür. Die restlichen 20 Bewohnerinnen und Bewohner werden in zwei modernisierte und umgebaute Wohngruppen ziehen. Somit ist der letzte Schritt der Dezentralisierung des Standortes Ditterswind kurz vor der Vollendung. Auch hier ging es in erster Linie um kleingliedrigen, durchlässigen und in der Gemeinde gut integrierten Wohnraum. Das Leben für Menschen mit Beeinträchtigungen soll dort stattfinden, wo sie sich selbst einbringen und verwirklichen können. Das ist kein einseitiger Prozess, das muss vor Ort auf Resonanz und Gegenliebe stoßen, das muten wir den Kommunen und den Nachbarn gerne zu und wir machen dabei sehr gute Erfahrungen.

Foto: Andreas Puchta

Diakon Günter Schubert

Da fällt mir die Jahreslosung für das Jahr 2015 wieder ein: (Röm 15,7)

> Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.

Wo fühle ich mich wohl? - Da, wo ich sein kann, wie ich bin. Wo ich mich nicht verbiegen muss, um gemocht zu werden. Wo ich mit meinen Ecken und Kanten, Stärken und Schwächen ernstgenommen werde. Wo ich keine Angst haben muss, abgeschrieben oder ausgestoßen zu werden, wenn ich nicht so funktioniere, wie von mir erwartet wird.

Mit den besten Grüßen aus unserer Region und spezielle aus dem Landkreis Haßberge.

Günter Schubert, Diakon
Regionalleitung Unterfranken

EINZUG

Pfarrer segnen das neue Wohnheim in Zeil

Mit einer ökumenischen Segensfeier wurde das Wohnheim eingeweiht. Die Bewohner wurden in der Stadt als Neubürger begrüßt.

Im neu errichteten Wohnheim in Zeil in der Krumerstraße 12 fand am Samstag, 9. Mai, eine ökumenische Segensfeier statt. Wohnbereichsleiter Gerhard Koch begrüßte alle Gäste im Namen der Rummelsberger Diakonie.

Der evangelische Pfarrer Hans Christian Neiber und der katholische Pfarrer Michael Erhart stellten in einer Andacht die Menschen und das Haus unter den Segen Gottes. Alle Bewohner bekamen einen symbolischen Schlüssel aus Teig überreicht.

Anschließend brachte Landrat Wilhelm Schneider seine guten Wünsche und die des Landkreises in seinem Grußwort zum Ausdruck. Er selbst war zu diesem Zeitpunkt noch langjähriges Mitglied des Heimbeirates, er ist gesetzlicher Betreuer und kennt die Menschen persönlich.

Dekan Jürgen Blechschmidt vom Dekanat Rügheim freute sich ebenfalls für die Bewohner über die gelungenen Neubauten und überreichte ein Kreuz für den Eingangsbereich und wünschte Gottes Segen.

Bürgermeister Thomas Stadelmann wünschte allen Bewohnern als Neubürger ein gutes und schnelles Einleben in Zeil. Als Gastgeschenk brachte er ein Wappen der Stadt Zeil und für jeden Neubürger einen Gutschein für die Eisdiele am Marktplatz mit.

Zum Abschluss erläuterte Diakon Günter Schubert die Entstehung des Hauses. Es ist Teil der Dezentralisierungsstrategie. Die Bewohner des Schlosses Ditterswind sollen künftig in kleinen Wohngruppen an verschiedenen Standorten in der Region Haßberge wohnen.

Alle Bewohner, die Mitarbeitenden sowie die angereisten Verwandten, Freunde, gesetzlichen Betreuer, Nachbarn und Geschäftspartner feierten danach im Innenhof ein geselliges Fest miteinander. ✿

GERHARD KOCH

24 Bewohner des Schlosses Ditterswind fanden in Zeil ein neues Zuhause.

Pfarrer Hans Christian Neiber überreichte allen Bewohnern einen symbolischen Schlüssel aus Teig.

Fotos: Matthias Grundmann

DAS NEUE LEITBILD

Der Mensch steht im Mittelpunkt

Das Leitbild zeigt allen Mitarbeitern, wonach sie ihr Handeln ausrichten sollen: am Menschen.

„Der anvertraute Mensch steht im Mittelpunkt unseres Handelns“. So wurde das neu verfasste Leitbild der Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung in der Region Haßberge betitelt. Die Umstrukturierung der Region hat nicht nur Auswirkung auf die Gebäude und Räumlichkeiten, sondern auch auf die Organisation der Dienste. Dabei galt es, ein einfaches und einprägsames Bild zu finden, um bei allen Mitarbeitenden Ziel und Inhalt der Arbeit festzulegen.

Die Darstellung zeigt den anvertrauten Mensch in der Mitte der Grafik. Es gilt, alle Bemühungen nach ihm auszurichten. Dabei werden die Frauen und Männer direkt durch die Wohnbereiche und die Tagesstruktur unterstützt. Diese Begleitung ist durch Wertschätzung, Wärme und individuelle Förderung geprägt.

Die Wohnbereiche und die Tagesstruktur können auf die Unterstützung der anderen Dienste zurückgreifen. Diese Dienste haben trotz der indirekten Unterstützung das Wohlbefinden der anvertrauten Menschen als großes Leitziel im Blick. Dabei sind alle Teilbereiche der unterstützenden Dienste gleich wichtig. Die Zusammenarbeit zwischen den Wohnbereichen/Tagesstruktur und der unterstützenden Dienste ist von gegenseitiger Wertschätzung und Kooperation geprägt.

Der äußere Ring der Grafik stellt die Leitungsebene dar. Sie stellt sicher, dass für die Unterstützung der anvertrauten Menschen die notwendige finanzielle, sachliche und personelle Ausstattung zur Verfügung steht. Dazu zählen unter anderem auch das Führen von Entgeltverhandlungen, Etatgespräche und Personaleinstellungen.

Vielen Kollegen war dieses Leitbild bereits lange bewusst. Die neue Auseinandersetzung und grafische Aufarbeitung soll neuen Kollegen sowie Angehörigen und Betreuern die Ausrichtung unserer Bemühungen aufzeigen.

Die Umsetzung des neuen Leitbilds ist bereits in vollem Gang. In der täglichen Zusammenarbeit, in Teamgesprächen und Übergaben, in Anleitungsgesprächen und Fallbesprechungen besteht nun eindeutige Klarheit: Wir richten unsere Bemühungen auf den anvertrauten Menschen aus. ✿

ANDREAS PUCHTA, Diakon
Heilpädagogischer Fachdienst Region Haßberge

Foto: Günter Schubert

Andreas Puchta stellt das neue Leitbild vor.

OFFENE BEHINDERTENARBEIT

Neue Mitarbeiterinnen im Büro „Mittendrin“

Mitten in Haßfurt entstand das Büro als Treffpunkt-Café. Es ist ein Ort der Beratung und Begegnung.

Foto: Susanna Dürrbeck

Offener Kochtreff im Büro „Mittendrin“: Heute gibt es das Lieblingsessen von Alfons: angebratenen Leberkäse. Ein gesunder Salat darf natürlich nicht fehlen. Auch Bruno und Marco helfen fleißig mit.

Seit Mai 2014 befindet sich das Büro der Rummelsberger Diakonie für Offene Behindertenarbeit (OBA) in der Hauptstraße 11 in Haßfurt. Als Treffpunkt-Café sowie Kontakt- und Servicestelle wollen die Mitarbeiter hier dem Inklusionsgedanken Ausdruck verleihen: „Wir sind „mittendrin“ in Haßfurt. Unsere Türe ist offen. Wir möchten gerne mit Euch ins Gespräch kommen!“

Tina Scheller (Case-Management, Inklusionsmanagement), Angelika Seifert (Leitung OBA und Freizeitbereich), Claudia Büttner (Durchführungskraft OBA und Freizeitbereich), Timo Streng (Leitung Ambulant unterstütztes Wohnen (AUW)) und Sylvia Fischer (stellvertretende Leitung AUW) sind langjährige Mitarbeiter der Rummelsberger Diakonie und haben im Büro „Mittendrin“ ihren Arbeitsplatz.

Als Schwangerschafts- und Elternzeitvertretung für Angelika Seifert und Tina Scheller sind nun zwei neue Ansprechpartnerinnen im Kontakt- und Servicebüro anzutreffen.

Foto: Ilona Frantzen

Tina Reinwand

Diplom-Sozialpädagogin (FH):

„Seit 1. Mai 2015 bin ich bei der Rummelsberger Diakonie der Region Haßberge angestellt. Ich arbeite in Teilzeit mit 30 Stunden in der Woche.

Meine Aufgaben sind die Leitung des Freizeitbereichs und der Offenen Behindertenarbeit/Teilhabedienste. Hierzu gehören neben der Planung und Organisation inklusiver Freizeit- und Urlaubsangebote auch die Beratung für Menschen mit Behinderung und deren Angehörigen. Wir sind auch Ansprechpartner für Menschen aus dem sozialen Umfeld sowie für Fachkräfte aus verschiedensten Bereichen, wenn es um die Bewältigung des Alltags, sozialrechtliche Ansprüche oder zum Beispiel eine passende Wohn-, Lebens- und Arbeitsform geht.

Wir kooperieren mit den Offenen Hilfen der Lebenshilfe Haßberge und dem Verein „Lebenstraum“. Für das Straßenfest in Haßfurt haben wir zum Beispiel eine gemeinsame Aktion geplant.

Unbedingt möchte ich hier auch unsere Ehrenamtlichen erwähnen, die uns bei der Durchführung von Freizeitaktivitäten sehr unterstützen. So kann zum Beispiel Bruno, Kunde des Ambulant unterstützen Wohnens, regelmäßig mit Begleitung einer Ehrenamtlichen ins Fitnessstudio gehen.

Weitere regelmäßige Angebote der OBA sind Kinobesuche, Kreativangebote, Kegeln, Darten, der Koch- und Spieletreff im Büro „Mittendrin“, Boccia spielen, Bierkeller-Besuche und Ausflüge am Wochenende – und natürlich die Urlaubsreisen.

Foto: Tina Reinwand

Ilona Frantzen

Diplom-Sozialpädagogin (FH):

„Begonnen habe ich meine Arbeit bei der Rummelsberger Diakonie am 1. Januar 2015 im Gruppendienst in der Außenwohngruppe in Hofheim.

Seit dem 1. Juli 2015 ist meine Stelle aufgeteilt. Neben meiner Arbeit in der Außenwohngruppe bin ich an zwei Tagen in der Woche, in der Regel Montag und Donnerstag, im Büro „Mittendrin“ anzutreffen und für den Bereich Case-Management in der Region Haßberge zuständig.

Das heißt, meine Aufgabe ist die Bedarfsklärung, Beratung und Unterstützung der Bewohner in den Häusern in Zeil, Ebelsbach und Ditterswind/Ebern.“ ✿

Unsere Öffnungszeiten:

Montag:	9 bis 13 Uhr
Mittwoch:	9 bis 13 Uhr
Donnerstag:	13 bis 18 Uhr

Oft ist das Büro auch zu weiteren Zeiten, je nach Anwesenheit eines Mitarbeiters, geöffnet.

Fotos: Günter Schubert

Zum Essen setzen sich die Bewohner gemeinsam an den Tisch.

HAUSWIRTSCHAFTLICHES KONZEPT

Ins Herz geschlossen

Die Bewohner und Mitarbeiter sind ein vertrautes Team. Die Mitarbeiterinnen der Hauswirtschaft berücksichtigen alle Sonderwünsche. Sie waschen die Kleidung separat und kochen das Lieblingsessen.

„Bist du heute ganz alleine“? ruft Herr G. der Mitarbeiterin aus der Hauswirtschaft zu. Da die Bewohner alle Mitarbeiterinnen kennen, fällt es ihnen auf, wenn jemand nicht da ist. Viele haben auch eine der Frauen ganz speziell in ihr Herz geschlossen und freuen sich, wenn diejenige Mitarbeiterin im Dienst ist. Sie wissen inzwischen auch, dass diese Frauen sowohl ihre Wäsche waschen, ihre Zimmer reinigen als auch für das warme Mittagessen und die restlichen Mahlzeiten zuständig sind. Da wachsen schnell persönliche Kontakte.

So möchte Frau W. ihre Wäsche separat gewaschen haben, nur ihre alleine. Damit fühlt sie sich viel wohler. Frau W. bringt ihre Wäsche deshalb gesammelt in die Waschküche und holt sie später frisch gewaschen wieder ab. Anschließend hängt sie ihre nassen Kleidungsstücke auf ihrer eigenen Terrasse an den Wäscheständer.

Die Mitsprache bei der Auswahl des Essens geht ebenfalls den direkten Weg. Herr E. weiß genau, wem er erzählen muss, dass er gerne Spinatlasagne zum Mittagessen haben möchte. Frau M. hat früher immer etwas deftiger gegessen und freut sich schon auf Mehlklöße mit Bohnengemüse und geräuchertem Bauchfleisch. Peter K. kann schlecht beißen und schlucken und braucht deshalb pürierte Kost. Er isst nun mittags das frisch zubereitete Essen in passierter Form. Christine W. lässt sich zum Ausklang des Abends ihren Eierlikör schmecken – mit Unterstützung. Gemeinsam geht es eben besser. ✿

WALTRAUD MATZ, Serviceleitung

Nach dem Kochen sorgen die Frauen in der Küche wieder für Ordnung.

Die Mitarbeiterinnen berücksichtigen beim Kochen den Geschmack der Bewohner.

Möchte ein Bewohner eine Spezialbehandlung für seine Wäsche, wird auch dieser Wunsch erfüllt.

Auch das Saubermachen gehört zu den Aufgaben der Mitarbeiterinnen in der Hauswirtschaft.

INSEKTENHOTEL

Neue Wohnplätze für tierische Bewohner

Nachdem in diesem Jahr 24 Bewohner nach Ebelsbach gezogen sind, gibt es dort nun auch einen Ort für besondere Besucher: Ein Insektenhotel.

Jetzt haben auch Insekten in Ebelsbach eine Möglichkeit zu wohnen. Markus Wimmert und Sven Lorenz haben in der Arbeitsstruktur zusammen mit dem Arbeitstherapeuten Jörgen Knödel ein Insektenhotel gebaut und an Regionalleiter Diakon Günter Schubert übergeben.

Ein Insektenhotel lädt mit seinen vielen unterschiedlichen Materialien und verschieden großen Löchern Tiere ein, hier zu nisten und zu überwintern. Die Idee entstand, als Arbeitstherapeut Jörgen Knödel ein Insektenhotel in einer anderen Einrichtung sah.

Er setze das Projekt anschließend in der Werkstatt der Arbeitsstruktur um. Zusammen mit den Klienten wurde gesägt, geschliffen, geklebt und das Hotel mit Stroh und Hölzern gefüllt. Nun wurde das Hotel den Besuchern der Förderstätte in Ebelsbach übergeben, die nun die Möglichkeit nutzen, die Insekten beim Fliegen und Nisten zu beobachten.

Ob die Plätze für die Insekten stationär oder ambulant sind, ist noch nicht endgültig geklärt. ✿

MATTHIAS GRUNDMANN

Fotos: Matthias Grundmann

Sie alle haben zum Gelingen des Projekts beigetragen und zeigen stolz das fertige Insektenhotel.

Montiert an einem Baum, wartet das Insektenhotel auf Gäste.